Römische Dichter

in

neuen metrischen Uebersetzungen,

herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander Professor zu Stuttgart.
und G. Schwab, Pfarrer zu Gomaringen.

Siebenundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Publius Ovidius Naso's Werke.

V.a.2.

Sechstes Bändchen.

Festkalender,

metrisch übertragen,

mit Inhalts-Anzeigen und Anmerkungen

von

Dr. E. F. Metzger,
Stadtpfarrer zu Murrhard im Königreich Würtemberg.

Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1838.

Einleitung.

Es erscheint hier das historisch didaktische, dem Epos *) sich nähernde Gedicht Ovid's, welches den Namen Fasti trägt, in einer neuen deutschen Uebersetzung nach dem Versmaaße der Urschrift mit erläuternden Zugaben.

Ohne Zweifel sollten in diesem Gedichte nach dem ursprünglichen Plane seines Verfassers in zwölf Büchern die zwölf Monate des römischen Jahrs, jeder Monat in einem eigenen Buche, besungen werden; es blieb aber wahrscheinlich unvollendet.

Zwar behaupten Mehrere das Gegentheil; z. B.

Einige nehmen an, das ganze Werk sey von Ovid noch in Rom ausgearbeitet gewesen, er habe aber nur die sechs ersten Bücher desselben nach sorgfältiger Feile, der er sie in den ersten Jahren seiner Verbannung unterworfen hätte, ans Licht treten lassen; die andere Hälfte hingegen sey allerdings ebenfalls vorhanden gewesen, aber von dem Verfasser unverbessert geblieben, und so, nicht genug beachtet, durch Sorglosigkeit Anderer verloren gegangen. So namentlich Lilius Gregorius Gyraldus im Leben Ovid's in seiner hist. poëtarum, L. IV, und viele Andere.

*) Dieß beweist schon der Anfang, (vergl. Fast. IV, 11 ff., die ersten Verse der Aeneide, Iliade, Odyssee, Propertz IV, El. 4 und 10 im Anfang u. s. w.), aber auch mancherlei andere Einkleidungen und Wendungen im Gedichte.

Einige wollen sogar, daß in der Bibliothek des Königs von Frankreich sich wirklich früher ein Codex befunden habe, in welchem das durch die zwölf Monate des Jahrs durchgeführte Ovidische Gedicht noch vollständig enthalten gewesen sey. So sagt Antonius Constantius de Fano (Fanensis) ums Jahr 1497 in seinem Commentar über die Fasti am Ende, daß ihm Franziscus Venetus betheuert habe, er habe selbst diesen Codex gesehen.

Eben so soll auch, wie Nicol. Heinsius bei Fasti IV, 812. in seinem Commentar zu den Ovidischen Werken erzählt, nach einer handschriftlichen Bemerkung, welche Conrad Celtis in einer von Joh. Friedr. Gronov in Bayern eingesehenen alten Ausgabe des Ovid gemacht habe, ein Geistlicher in einem Dorfe bei Ulm die sechs letzten Bücher der Fasti besessen und der Anfang des ersten derselben so gelautet haben:

Tu quoque mutati causas et nomina mensis
  A te, qui sequitur, maxime Caesar, habes.

Mächtigster Cäsar, in dir sind auch die Gründe zu suchen,
  Daß sich des folgenden Monds früherer Name verlor.

Allein weder von dem Einen noch von dem Andern dieser Exemplare scheinen seither die Freunde der classischen Literatur nähere Kenntniß erhalten zu haben, da von denselben kein öffentlicher Gebrauch gemacht worden ist.

Es bleibt daher unentschieden, ob ein solcher Codex vorhanden sey; es ist sogar aus sehr gewichtigen Gründen anzunehmen, daß Diejenigen, die dessen Existenz behaupteten, in einer Selbsttäuschung befangen oder von Denen, auf welche sie sich berufen, hintergangen waren. So sieht wirklich Heinsius selbst an der angeführten Stelle in Beziehung auf das angebliche Ulmische Exemplar die Sache an, und auch Const. de Fano sagt troß

der Betheurung des Franc. Venetus in Rücksicht auf jenen ersteren Codex: „ob diese Angabe wahr sey, mögen Andere erforschen!"

Ja, wir wollen nicht einmal davon reden, daß in einem sehr alten und von Nic. Heinsius gerühmten Codex des Fulvius Ursinus mit Longobardischen oder sogenannten Sächsischen Buchstaben in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom, ferner in zweien der besseren Paduanischen Handschriften, so wie in einem andern Vaticanischen, und in einem Codex der Bibliothek der Sforza, von welchem Nic. Heinsius ebenfalls zu Rom flüchtige Einsicht nahm, am Ende des sechsten Buchs dieses Ovidischen Gedichts folgende vier Verse, die der bessere Vaticanische Codex namentlich als Anfangsverse des siebenten Buchs darstellt, eingerückt sind:

Si novus a Jani sacris numerabitur annus,
Quintilis falso nomine dictus erit.
Si facis, ut fuerant, primas a Marte Kalendas,
Tempora constabunt ordine ducta suo.

Wird die Erneurung des Jahrs vom Janusfeste gerechnet,
Dann ist der jetzige Mond irrig Quintilis genannt;
Machst du jedoch, wie einst, die Kalenden des Mars zu den Ersten,
Werden, in Ordnung gereiht, richtig die Zeiten bestehn.

so daß diese angeblichen Anfangsverse des siebenten Buchs im Vaticanischen Codex und die vorhin angeführten im Ulmischen Manuscript sich offenbar gegenseitig verdächtigen.

Auch wollen wir keinen Werth darauf legen, daß namentlich die eben mitgetheilten Verse von Kennern als eines Ovid nicht würdig beurtheilt werden wollen. (S. Taubner in seiner Ausgabe der Fasti zu 17, 812.)

Endlich wollen wir nicht gerade besonders herausheben, daß

selbst im Falle der Aechtheit und Vereinbarkeit der letzteren Verse mit den ersteren aus dem Wenigen, das damit gegeben ist, in jedem Falle kein sicherer Schluß auf das Vorhandengewesenseyn des ganzen Werks gezogen werden kann.

Zweifelhaft bleibt es, ob die sämmtlichen zwölf Monate des Römischen Jahrs aus der Feder Ovid's wirklich einst hervorgegangen sind, und eine Reihe von Jahren dem Gebrauch Anderer sich dargeboten haben, vorzüglich schon aus dem Grunde, weil bei den frühesten Schriftstellern, welche aus den sechs uns bekannten Büchern der Fasti viele Stellen aufführen, als z. B. bei Lactantius in seinen institutionibus divinis, bei Priscian in seiner Grammatik, und Andern nicht nur kein einziges Citat aus den angeblichen sechs weiteren Büchern dieses Gedichts, welche im Laufe der Zeit verloren gegangen seyn sollen, sondern auch keine Spur von einer Aeußerung sich findet, als wenn diese Schriftsteller eine Arbeit des Dichters über das ganze Römische Jahr vor Augen gehabt oder von einer solchen Etwas gewußt hätten. (Man sehe hier Nic. Heinsius am oben angeführten Orte, wo übrigens auch irriger Weise behauptet wird, daß die Fasti von Ovid wirklich ganz ausgearbeitet und nur vor vielen Jahrhunderten schon wieder verloren gewesen seyen, so daß jene Schriftsteller keinen Gebrauch mehr davon hätten machen können, und vergl. Masson vit. Ovid. ann. LI et LII. §. X.)

Zwar berufen sich Diejenigen, welche behaupten, daß auch die letzte Hälfte dieses Ovidischen Gedichts einst wenigstens existirt habe, wenn sie gleich längst wieder verloren gegangen seyn könne, für diese Behauptung auf sehr alte Schriftsteller, ja auf Ovid selbst. So, sagen sie, sey die Note des Grammatikers Maurus Servius Honoratus, der im Anfang des fünften

Jahrhunderts lebte, zu Virg. Georg. I, 32, wo jener von den Monaten der Römer sagt: Quintilis et Sextilis mutati sunt postea in honorem Julii Caesaris. Unde sunt Julius et Augustus. Sic Ovidius in Fastis; eine offenbare Anspielung auf die Monate Julius und August, welche im Ovidischen Kalenderge- dicht auch besungen gewesen seyen. Allein wie leicht läßt sich diese Stelle, gehörig gewürdigt, eben so gut auch auf Fast. III, 149. f. V., 147. f. VI., 797. beziehen, so daß sie für jene Be- hauptung Nichts beweist! *) Ja, schon der Zusammenhang, in welchem Servius die eben angeführten Worte gebraucht, führt durchaus nicht nothwendig darauf, als wenn dieser Commentator der Meinung gewesen wäre, Ovid's Gedicht habe auch eine Be- schreibung der benannten zwei Monate, wie der übrigen, ent- halten.

Ferner, sagen sie, gebe Ovid selbst im zweiten Buche seiner Klaggesänge, in den Versen 549—552, welche also lauten:

Sex ego Fastorum scripsi totidemque libellos,
  Cumque suo finem mense volumen habet;
Idque tuo nuper scriptum sub nomine, Caesar,
  Et tibi sacratum sors mea rupit opus.

deutlich zu erkennen, daß er das Werk vollendet gehabt habe. Wie aber Dieß folge, ist nicht abzusehen, wenn man auch nicht gerade mit Eichhoff (Uebers. der Klaggesänge Ovid's, pag. 85., Not.) sagen wollte, sex et totidem für duodecim mit Burmann, dem Taubner in seinem alphabet. Commentar pag. 659 f. sich anschließt, zu setzen, sey nicht Ovidisch, ja kaum lateinisch. (Vgl.

*) Vergl. Lenz erklärende Anmerkungen zu der Encyclopädie der latein. Classiker, Th. VI. Braunschw. 1794. S. 10.

Mass. vit. Ov. l. c.) Vielmehr ist der Sinn dieser Stelle, wie derselbe sich in folgender Uebersetzung ausdrückt:

Sechse der Monate schrieb ich des Jahrs und so viele der Bücher,
Und mit jeglichem Mond schließt sich ein eigenes Buch;
Cäsar, jedoch dieß jüngst mit deinem Namen gezierte,
Dieß dir geheiligte Werk hemmte mein klägliches Loos.

wohl der natürlichste, und das sicherste Resultat der ganzen Untersuchung über die Abfassung und den ursprünglichen Umfang dieses Gedichts, so wie über die Zeit seiner Herausgabe, kein anderes, als folgendes:

Allerdings hatte Ovid den Stoff, den ihm der Römische Kalender darbot, so zu behandeln im Sinne, daß jeder einzelne Monat ein Buch einnehmen sollte; er arbeitete auch diesem Plane gemäß an den ersten sechs Monaten schon in Rom *) und hatte sogar diese sechs Bücher ganz oder doch zum größeren Theile daselbst ausgefertigt, so wie dem Cäsar Octavianus sein Werk zu weihen den Entschluß gefaßt, als er i. J. d. St. 762 in einem Alter von 52 Jahren aus dem Vaterlande nach Niedermösien am schwarzen Meere verbannt wurde.

In seinem Exil unterwarf er dann diese Arbeit über die ersten sechs Monate einer nochmaligen Censur und Feile (s. Ezech. Spanheim de usu numismatum, pag. 608), und nahm in derselben nach Maßgabe der veränderten Zeitumstände angemes-

---

*) Jahn in seinen Dissertatt. de Ovidii et Sabini Epist. (Leipz. bei Teubner 1826) setzt das Jahr 755 nach Erb. Roms als die Zeit, wo Ovid die Fastos und Metamorphosen angefangen habe, unter Berufung auf Trist. I. 7, 13. ff., II. 549. ff., III. 14, 19. ff. Er hätte vielleicht auch Fast. IV, 690 noch beifügen können. — Vgl. die allgemeine Einleitung, S. 37.

sene Abänderungen vor, rückte z. B. die Erzählung von seiner Landesverweisung selbst ein, IV, 81 ff., berührte auch verschiedene während derselben in Rom vorgefallene Umstände und Begebenheiten, die ihm in Briefen durch Freunde bekannt gemacht wurden, als: die erst i. J. d. St. durch Tiberius geschehene Einweihung eines Tempels der Concordia, Fast. I, 637. (vgl. Dio C. LVI, pag. 586), so auch die verstellte Weigerung Tibers, nach Augusts i. J. d. St. 767 erfolgten Tode die Regierung anzunehmen, und Livia's Vergötterung, Fast. I, 533 ff., den Triumph des Germanicus über die Cherusker und Catten, welcher ins J. d. St. 770 fiel, I, 285, vgl. auch die Note zu I, 389, 540. u. s. w. *), und eignete namentlich sein dem August früher bestimmtes Gedicht dem oben genannten Germanicus, gegen welchen er bald als menschlichen Gönner, bald als Gottheit, die ihn schütze, seine Verehrung ausdrückt, wahrscheinlich in der Hoffnung zu, durch die mitleidige Fürsprache desselben am kaiserlichen Hofe die so sehr ersehnte Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom sich auszuwirken. S. Fast. I, 3, ff., vgl. I, 707 und die Note in Gierig's Edit. Fast. dazu, auch Fast. IV, 81–84. vgl. I, 68, 285. u. s. w.

Höchstens könnte etwa noch Das zugegeben werden, daß, wenn je Ovid weiter an dem ganzen Werke gearbeitet hätte, solches bei seiner Flucht unglücklicher Weise verloren gegangen sey, oder Ovid selbst, da er es noch nicht gefeilt genug wußte, solches, wie die Metamorphosen, als seiner unwürdig oder im

---

*) Mit diesem Allem ist zugleich erwiesen, daß Bucher (s. Masson vit. Ov. a. LII. et LIII.) irrt, wenn er die Herausgabe der Fasti ins J. 759 setzt.

Drange der Umstände vernichtet habe, nur mit dem Unterschiede, daß seine Freunde von dieser Arbeit keine Abschrift zuvor genommen hatten, wie Dieß bei den Metamorphosen der Fall war (s. die allgem. Einl. in die Werke Ovid's, S. 38).

Würde jedoch unser Dichter ganz genau gewußt haben, welche feindliche Gesinnungen und Plane der Kaiser Tiberius gegen den Germanicus eigentlich hegte, unerachtet er äußerlich Freundschaft gegen denselben heuchelte, so würde er wohl für seinen Zweck besser gethan haben, diese Zueignung zu unterlassen oder anders einzurichten. So war aber der Dichter in fremdem Lande, ferne von Rom, und konnte mit diesen näheren Verhältnissen in der Augusteischen Familie nach August's Tode gar wohl unbekannt geblieben seyn.

Daß übrigens Ovid Anfangs mit dem Gedanken umgegangen war, dieses sein Gedicht durch das ganze Jahr durchzuführen, erhellt nicht nur hinlänglich aus Fast. I, 1. f. und aus mehreren schon oben angeführten Stellen seiner Schriften, sondern auch aus einigen besondern Hinweisungen auf Monate der letzten Hälfte des Jahrs, in welchen er gewisse Dinge weiter auszuführen sich vorbehält, z. B. die Beschreibung der Consualien im August, s. Fast. III, 199. eines Festes der Kaisers Augustus und der Laren, ebenfalls im August, s. Fast. V, 147, des Larentalienfestes im December, s. Fast. III, 57. f. (vergl. den Anhang beim 18. Aug. 23. Dec.)

So viel sich indessen aus den vorhandenen sechs Büchern abnehmen läßt, hatte Ovid bei Verfertigung dieses Gedichts sich zum Hauptzweck gesetzt, eine Beschreibung des Jahrs, wie solches zu seiner Zeit in Rom in Hinsicht auf gottesdienstliche

Feierlichkeiten *) eingerichtet war, nach der Folge d es eigent lichen Römischen Kalenders zu geben.

Bei Erzählung dieser religiösen Festlichkeiten hatte und nahm aber der Dichter Gelegenheit, über den Ursprung derselben, d. h. über die Art und Weise, wie sie entweder in Rom selbst aufgekommen oder anderswo her dahin verpflanzt worden waren, über die Entstehung der Benennungen, die sie trugen, und die verschiedenen Gründe dieser Benennungen, über die Götter und Göttinnen von höherem und niederem Range, denen sie geweiht waren, über die Gebräuche, Spiele, Mahlzeiten und Opfer, die damit in Verbindung standen, über die Veranlassungen, bei welchen – und über die Personen, von welchen Tempel, Kapellen und Altäre gelobt, errichtet oder wieder hergestellt wurden, sich zu verbreiten.

Da außerdem in dem Römischen Stadtkalender auch beinahe jeder Tag noch eine besondere Bezeichnung hatte, durch welche angedeutet werden sollte, z. B. ob an demselben Gericht, Volksversammlung, Markt gehalten wurde oder doch werden durfte oder nicht **); (F. d. i. dies fastus, s. v. a. judicialis, δικάσιμος, ἔνδικος, quo licebat fari sive lege agi, wo zu Gericht gesessen, d. h. gerichtliche Reden gehalten oder richterliche Aussprüche

---

*) Von diesen beschreibt jedoch, wie aus dem beigegebenen Kalender ersichtlich ist, Ovid nicht alle, vielleicht, weil er in den alten Urkunden nicht darüber vorfand, was er wünschte.

**) Vergl. Rein römisches Privatrecht, S. 455. Varro de L. L. l. 5.: Intercisi dies sunt, per quos mane et vesperi est Nefas: medio tempore inter hostiam caesam et exta porrecta Fas, a quo, quod Fas tum intercedit, intercisi dies, aut quod tum intercisum Nefas. Dies igitur intercisi Deorum hominumque communes sunt.

gethan werden konnten, wobei die Eröffnungsworte des Prätor waren: do, dico, addico, d. h. ich gebe Erlaubniß zur Klage oder ich gebe Gesetze, ich spreche Urtheile aus (ich spreche Recht), ich schlage zu oder ich überweise dem Rechthabenden (z. B. dem Gläubiger) das ihm Zukommende),

oder ob Dieß nicht erlaubt war (nicht Statt fand, N. i. e. dies nefastus, ἀποφράς, quo non licebat fari), oder ob es nur einen Theil des Tags hindurch geschah oder geschehen durfte (En, d. i. Endotercisus i. q. intercisus *), unterbrochen, zertheilt —, und zwar N P, d. i. Nefastus Primo, oder Nefastus Priore parte, am Anfang ungerichtlich, also Morgens festlich, F P, d. i. Fastus Primo, oder Fastus Priore parte, am Anfang gerichtlich, also Nachmittags festlich, Q. R. Com. F., d. i. Quando Rex Comitiavit, Fas, s. Quando Rex Comitio Fugit, Fas, also nach Verrichtung eines heiligen Gebrauches gerichtlich, Q. St. D. F. d. i. Quando Stercus defertur s. Delatum est, sc. ex aede Vestae, Fas, ebenso),

ferner ob eine regelmäßige Volksversammlung daran gehalten wurde, (quo populus coire, convocari, cogi poterat, zur Beantragung von Gesetzen, zur Berathung und Beschlußfassung über dieselben, C, d. i. Comitialis), **)

*) Endo, alterthümlich für: in, s. Lucr. I, 83. Endogredi für: ingredi, oder in den Gesetzen der zwölf Tafeln: de jure privato, das vierunddreißigste: aut quips endo joure vindicit i. q. nisi quis eum in jure vindicet, bei Dempster antiqq. rom. pag. 1280. Cic. Legg. II. endo coelum. Varr. de Re rust. III. Endo suam domum. Fest. endoitium für initium.

**) Ein solcher war übrigens auch ganz oder zum Theil Fastus, je nachdem entweder die Volksversammlung daran ganz eingestellt, oder geendigt war.

endlich ob der Tag ein Markttag (Nundinalis s. v. a. Novemdialis), welcherlei Tage im Kalender, vom Anfang des Jahrs an je der Neunte, mit den ersten Buchstaben des Alphabets A, B, C, D, E, F, G, H, *) — A u. s. w. bezeichnet, aber auch den Landleuten dennoch zu Abwendung aller Entschuldigung mit Unkenntniß des Gesetzes im Voraus verkündiget wurden, **) oder ob er wegen irgend eines für den Römischen Staat nachtheiligen Ereignisses ein unglücklicher (dies ater, religiosus, devitandus, vitiosus, infelix, infaustus, infortunatus, inauspicatus, ominosus, inominalis, quod iis diebus respublica male gesta est, im Gegensatz von albus, candidus, glücklicher Tag, Hor. Od. I, 36, 10. Serm. II, 3, 246. Pers. V, 104.) war, an welchem dann jede öffentliche und bürgerliche Verhandlung, jede Volksversammlung, jede Feierlichkeit, wie Hochzeiten u. s. w, unterblieb: ***), so nimmt Ovid zuweilen und besonders im Eingange seines Gedichts auch auf diese Bezeichnungen Rücksicht und gibt die nöthigen Erläuterungen darüber Fast. I, 45 — 62. V, 727. f. VI, 713. f.

---

*) In einigen alten Kalendern ist H weggelassen (auch in demjenigen, den Gierig seiner Ausgabe der Fasti vorsetzt), und so dann wahrscheinlich die sieben Tage, welche je zwischen zwei Markttagen inne liegen, bezeichnet.

**) Ueber diese Benennungen der Tage im Römischen Kalender s. besonders die Abhandlung: de veterum dierum ratione, von Paulus Manutius, dem Vater, welche man bei den Bersmanischen Ausgaben der Fasti und auch in Dempster's antiquitt. rom. eingerückt findet.

***) Einige Tage wurden auch Postriduani oder Postridiani genannt, s. hierüber im Kalender zum 2. Januar. So gab es auch hie und da Justitium, wo, einer fröhlichen oder widri-

Weil aber theils manche Festlichkeiten Roms selbst, durch politische Begebenheiten herbeigeführt, das Andenken an diese erhalten sollten, theils der Dichter gerne jede Gelegenheit benutzte, um die Verdienste des Augusteischen Hauses um Staat und Religion herauszuheben, in der Absicht, sich bei Hofe zu empfehlen oder später eine Erleichterung seines Schicksals zu erschmeicheln, so finden sich in dem Kalendergedicht ebenfalls manche Stellen der Art, wo geschichtliche Thatsachen dargestellt und wo besonders die rühmlichen kriegerischen Unternehmungen und Siege, so wie die weisen Verordnungen und Einrichtungen, auch religiöse (z. B. Tempelweihen), ferner die vorzüglichen Kenntnisse und hervorstechenden Talente Augusts und seiner Vorväter, Verwandten und Nachkommen, deßgleichen ihre ehrenvollen Auszeichnungen durch Titel, Würden, Triumphe, Altäre und Feste — zum Theil mit großer Redseligkeit und in pompöser Sprache geschildert werden, zu welchen Schilderungen namentlich dann auch die Herleitung des julischen Stamms, zu dem August gehörte, aus uralten Zeiten, sogar von Göttern, Göttinnen und Heroen zu zählen ist. Stellen dieser Art sind Fast. I, 3 — 26. 282. 510. 529 — 534. 589 — 616. 637. 707. f. II, 59 — 66. 127 — 144. III, 155 — 164. 419 — 428. 697 — 710. IV, 19 — 124. 347. f. 379. f. 626. f. 673 — 676. 859. f. 949 bis z. Ende. V, 145. f. 151. f. 551 — 596. VI, 455 — 458. 467. f. 637 — 648, 809.

Gelegentlich verwebt Ovid in sein Gedicht zu weiterer Ausschmückung desselben auch die Gründe der Benennung der ein-

gen Begebenheit wegen, ein außerordentlicher Stillstand der Gerichte angesagt (indicebatur) und nachher wieder aufgehoben wurde (remittebatur). Liv. III, 3. 5. Sueton. Tiber. 52, Tac. Ann. 2, 83. 3, 6. f. Hor. Od. IV, 2. 43.

zelnen Monate, wobei er verschiedene von einander abweichende Meinungen erörtert, so wie mancherlei interessante etymologische Bemerkungen über Wörter alten Ursprungs, freilich auch mitunter schale Wortspiele und Witzeleien, ferner viele Mythen der Urzeit, viele Notizen aus der alten Geographie, z. B. über Sicilien, den Archipelagus u. dergl., und aus der frühesten Geschichte Roms, besonders auch manche Bemerkungen über die alte Eintheilung des römischen Volks, über Kriegswesen, obrigkeitliche Personen, Künste und Gewerbe, Spiele, Lebensart, Gewohnheiten und Sitten der Römer, und selbst über die bei andern italienischen Völkerschaften üblich gewesenen Jahreseinrichtungen und Gebräuche.

Endlich befaßte sich Ovid in dem vorliegenden Werke auch mit dem Astronomischen und Physischen im Kalender, d. h. er bemerkte theils die Auf- und Untergänge der Gestirne (s. Fast. 1, 1. f. und anderswo), *) theils gab er nähere Erläuterungen über

*) Zu unterscheiden sind in den Dichtern, so auch bei Ovid, die sogenannten ortus et occasus poëtici,

d. h. 1) ortus et occasus matutini et vespertini **veri** sive cosmici aut acronychi (acronycti).

2) ortus et occasus matutini et vespertini **apparentes** (sive heliaci).

also achterlei Veränderungen,

1) ortus matutinus **verus** s. cosmicus, der wahre kosmische Aufgang eines Sterns am Morgen, sein Hervortreten über den Horizont in der Frühe des Tages zugleich mit der aufgehenden Sonne.

2) occasus matutinus verus s. cosmicus, der wahre kosmische Untergang eines Sterns am Morgen, sein Hinabsinken

Einrichtung und Dauer des Jahrs unter Romulus, Numa und Cäsar I, 27—44. III, 99 fr., über die Anzahl, Dauer und Ordnung der Monate, so wie über den Anfang und die Dauer der Jahrszeiten, über den Stand der Sonne in den Zeichen des

---

unter den Horizont in der Frühe des Tages zugleich mit der aufgehenden Sonne;

3) ortus vespertinus verus s. acronychus (acronychius) (acronyctus), der wahre späte Aufgang eines Sterns am Abend des Tages zugleich mit der untergehenden Sonne;

4) occasus vespertinus verus s. acronychus, der wahre späte Untergang eines Sterns am Abend des Tages zugleich mit der untergehenden Sonne;

(Diese beiden ortus und occasus unter Nr. 3, 4 werden von Einigen auch chronici genannt, vielleicht fehlerhaft für acronychi.)

5) ortus matutinus apparens s. heliacus, der heliake, nur scheinbare Aufgang eines Sterns am Morgen, d. h. das Auftauchen, Hervorrücken (emersio) desselben aus dem Bereich der Sonnenstrahlen, durch die er unsichtbar geworden war;

6) occasus matutinus apparens s. heliacus, der heliake, nur scheinbare Untergang eines Sterns am Morgen, d. h. die Versenkung (Untergehen) (occultatio) desselben in den Bereich der Sonnenstrahlen, durch die er unsichtbar wird.

7) ortus vespertinus apparens s. heliacus, der heliake, nur scheinbare Aufgang eines Sterns am Abend, d. h. das Hervorrücken desselben aus den Sonnenstrahlen;

8) occasus vespertinus apparens, heliacus, der heliake, nur scheinbare Untergang eines Sterns am Abend, d. h. das Versinken (immersio) desselben in den Sonnenstrahlen.

Diese Auf- und Untergänge werden von den Dichtern und Schriftstellern der alten Zeit, sowie auch von Ovid, sowohl aus eigener Unkunde, als auch, weil sie auf manche irrige Beobachtungen und Angaben Anderer ohne nähere Untersuchung sich stützen, oft mit einander verwechselt.

Thierkreises, über die Sonnenwenden, Tag- und Nachtgleichen, auch über die Beschaffenheit der Witterung u. dergl. — Bei seinen astronomischen Angaben führt er zugleich gelegentlich die Gründe der Benennung einzelner Gestirne und die in Beziehung auf die Himmelszeichen überhaupt vorhandenen Fabeln zum Theil mit großer Weitschweifigkeit aus.

Die vorzüglichsten Quellen, aus welchen Ovid bei Bearbeitung dieser Gegenstände schöpfte, sind übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach folgende:

1) wie schon gesagt, der eigentliche römische Kalender, fasti minores s. sacri, calendares, calendaria. Es gab aber zu den Zeiten Ovids einen solchen Kalender von doppelter Art, einen Kalender für die Städter (fasti urbani), einen für die Landbewohner (fasti rustici).

Anfangs waren die Fasti der ersteren Art nichts Anderes, als Tafeln gewesen, auf welchen ohne Zweifel das Jahr nach seinen Monaten, und diese nach ihren Kalenden, Nonen und Idus dargestellt, besonders aber auch zum Behuf der bürgerlichen Rechtspflege diejenigen Tage mit gewissen Zeichen bemerkt waren, welche ganz oder theilweise Gerichtstage waren, oder an welchen kein Gericht gehalten werden durfte (dies fasti, intercisi, nefasti), von welcher ursprünglichen Bestimmung dieser Tafeln der Kalender dann überhaupt den Namen: Fasti erhielt. *)

*) Fastis enim dies fasti insunt, sagt Festus nach Dacier's Verbesserung. Die erste Spur von einem solchen Kalender zeigt sich vielleicht bei der Einrichtung des Pontifikats durch Numa. vergl. Liv. 1, 20. Festus faßt den Begriff jedoch an einer andern Stelle auch weiter, wenn er sagt: Fastorum libri appellantur, in quibus totius anni fit descriptio.

Nachher wurden in diese Tafeln auch noch alle unveränderlichen Feste und die Jahrestage der Tempelweihen, so wie die merkwürdigsten glücklichen oder unglücklichen Ereignisse im römischen Staat, als Siege, Niederlagen u. s. w. eingezeichnet. Dieß Letztere scheint schon i. J. d. St. 322 Sitte gewesen zu seyn. Wenigstens erzählt Ovid Fast. VI, 721 zum 17. Jun. eine wahrscheinlich solchen alten Kalendertafeln entnommene Begebenheit, die auf das genannte Jahr fällt (vgl. Liv. IV, 26—29); und auch Das, was unser Dichter Fast. VI, 461, 465, 563, 765, 779 f. sagt, scheinen ihm dergleichen vorgefundene Einzeichnungen in die Tafeln des heiligen Kalenders an die Hand gegeben zu haben. *)

Jedoch von Numa's viertem Regierungsjahre an (s. Liv. 1, 20) bis zum J. d. St. 449 waren diese Tafeln bloß in der Verwahrung des Senats und der Priester, als welche bis dahin

---

*) S. die symbolas observationum in Ovidii Fastos, welche Gesenius einer projectirten Ausgabe unseres Gedichts als Probe vorangehen ließ (Altona bei J. H. Hammerich. 8. 1806.) S. 16 ff. Uebrigens konnten solche historische Merkwürdigkeiten von Ovid auch aus den unten näher beschriebenen Annalen (fasti majores) geschöpft seyn, als welche der Dichter nach seiner eigenen Angabe Fast. I, 7. IV, 11. bei Verfertigung seines Gedichts ebenfalls benutzte. Ovid unterscheidet nur bei jedem geschichtlichen Datum, das er anführt, seine Quellen nicht deutlich, wie dieß auch bei andern alten Schriftstellern der Fall ist, bei welchen es sehr oft unentschieden bleiben muß, auf welche Art von Fasti sie sich beziehen. Weil jedoch in den Fastis von beiderlei Art oft das Gleiche sich vorfand, so läßt sich daraus der Umstand, daß die Alten diese Quellen ihrer historischen Notizen nicht gesondert und bestimmt genug anführen, auch sehr leicht erklären.

allein Kenntniß des heiligen und menschlichen Rechtes hatten, und wurden absichtlich vor dem Volke verborgen gehalten, daß man bei Leitung der öffentlichen Geschäfte und bei Bestimmung der Feierlichkeiten desto willkürlicher verfahren konnte (s. Liv. IV, 3.) Erst in dem genannten Jahre 449 unter den Consuln P. Sulpicius Saverrio und P. Sempronius Sophus machte nach Liv. IX, 46. und Val. Max. 2, 5. §. 2. (vgl. Cic. pro Muraena c. 11. de Oratore I, 41. Plin. XXXIII. ed. Bipont. c. 6. Quintilian. instit. orat. III, 8) Cajus (Cnejus) Flavius, Sohn des Cnejus, damaliger Aedilis Curulis (adeliger Aedilis) und Schreiber des Pontifex Maximus Appius Claudius Caecus, zu höchster Unzufriedenheit des Senats, neben den Commentarien der Priester (vgl. Liv. IV, 3.), die nach Gesenius Aeußerung (in der oben in einer Note genannten Probeschrift p. 15. not. h. sub fin.) das bürgerliche Recht enthielten, oder in welchen die Priester eigentlich zu ihrem Privatgebrauch umständlicher eingetragen zu haben scheinen, wann die Wahrzeichen und religiöse Rücksichten erlaubten oder nicht, bürgerliche Handlungen vorzunehmen, um darnach dem fragenden Volke bestimmtere Auskunft geben zu können (Gell. noct. Att. V, 17. Pollet. For. Rom. I, 8. p. 80), — auch den Kalender bekannt, der ebenfalls einen Theil des bürgerlichen Rechts ausmachte, aber Alles, was auf dasselbe Bezug hatte, nur mit kurzen Zeichen ausdrückte.

Er stellte dann diesen Kalender ohne Zweifel in 12 steinernen Tafeln, so daß je eine Tafel einen Monat begriff, wie dieß nachher auch durch Andere zu geschehen pflegte, auf dem Forum umher, um so das Volk, nach dessen Gunst er haschte, in den Stand zu setzen, sich über die ganze Jahreseinrichtung nun selbst zu unterrichten, statt daß vorher entweder bei den Priestern,

mit denen der Senat im Einverständniß handelte, Belehrung hatte eingeholt werden müssen, was natürlich zur Erhöhung der Würde und zur Beförderung des Vortheils der Priesterschaft nicht wenig gereicht hatte, oder statt daß die Priester die Fest- und Gerichtstage hatten früher jedesmal öffentlich ausrufen lassen. *)

Jedoch auch das, was Flavius Tafeln in sich faßten, mochten immer noch bloße kurze Bezeichnungen der Tage, Feste und Opfergebräuche seyn; nachher wurden der Einzeichnungen in den Kalender und somit auch in dergleichen von Privatpersonen verfertigte Tafeln immer mehrere.

Nicht nur in Rom, sondern auch in andern Städten Italiens **) kam nämlich späterhin die Gewohnheit auf, Kalendertafeln, denen des Flavius ähnlich, nur mit immer größerer Pracht und Kunst theils an öffentlichen Plätzen aufzustellen, theils an Palästen und Privatgebäuden, unter Schwibbogen und in Vorhöfen anzubringen, und auf denselben sodann außer den früher üblichen kürzern Bezeichnungen auch noch weitere Bemerkungen über den Ursprung und die Beschaffenheit der Festtage, über einzelne glückliche oder unglückliche Unternehmungen,

*) Cic. pro Mur. c. 11. Ohne Zweifel bezieht sich auf jene Zeit und Sitte auch die Stelle des Arnob. adv. gentes c. 7. „Lavatio matris Deûm est hodie, Jovis epulum cras fiet, Lectisternium Cereris erit Idibus proximis."

**) Die Kalender dieser Städte kamen dem römischen Kalender mehr oder weniger nahe, je nachdem jene Städte mit Rom in näherer oder entfernterer Verbindung standen. Vgl. Fast. III, 87 ff. IV, 59. Der unten beschriebene Pränestinische des Verrius Flaccus wich, wie es scheint, nur in ganz wenigen Punkten vom Römischen ab.

so wie die Namen, Thaten und ehrenvollen Auszeichnungen einzelner merkwürdiger Männer, wobei die Schmeichelei auf der einen, und der Ehrgeiz auf der andern Seite vielen Einfluß hatten, beizufügen (vgl. Cic. Phil. II. 22. 34. ej. ad Brutum lib. sing. ep. 15.)

Zur Zeit der Kaiser bis auf Constantin den Großen herab wurde das Letztere aber am meisten übertrieben, nur mit dem Unterschiede, daß nach der Augusteischen Zeit die schmeichlerischen Verehrungen gegen das jedesmal regierende Kaiserhaus durch Namen, Feste u. dgl. das, was den früheren Kaisern und ihren Familien zu Ehren in den Kalendern eingetragen war, aus diesem zu verdrängen pflegten. Man sehe Tac. Hist. IV, 40. Hor. IV, od. 14. am Anfang und das Ovidische Kalendergedicht selbst, in welchem viele Stellen auf diesen Gebrauch hindeuten; besonders aber vergleiche man das zu Rom 1779 herausgekommene Werk, von welchem Wolf in seiner Ausgabe des Suetonius im dritten Bande einen Abriß gibt, mit dem Titel: Fastorum anni romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae ex marmorearum tabularum fragmentis Praeneste nuper effossis collectae et illustratae.

Accedunt Verrii Flacci operum fragmenta omnia, quae exstant,

ac Fasti Romani singulorum mensium ex hactenus repertis calendariis marmoreis inter se collatis expressi, cura et studio P. F. F. (Agginii) Romae, 1779. fol. *)

---

*) So viel sich aus den durch Foggini's Bemühungen geretteten Ueberbleibseln dieses Werks von den Monaten Januar, März, April und December erkennen läßt, hatte Augusts Haushofmeister, Verrius Flaccus, in 12 Kalendertafeln, die von ihm

so wie die ebengenannten, Foggini's Werk angehängten, zur Belehrung über den römischen Kalender überhaupt höchst wichtigen Bruchstücke von zehn andern alten Kalendern auf Marmor, als:

a) von einem Kalender, der am Hause der Maffäi in Rom zuerst beobachtet, wahrscheinlich unter Tiberius verfaßt, und 1524 bei dem Feld der Flora aufgefunden wurde, und über alle Monate des Jahrs mit Ausnahme des Februar und März am vollständigsten noch erhalten ist, doch mit wenigen Bemerkungen,

b) von einem Kalender am Hause der Capranici, ebenfalls in Rom, über die Monate August und September, mit mehreren Erläuterungen,

c) von einem Kalender, der aus den Ruinen des alten Amiternums im Sabinerlande (heutzutage: Aquila) ausgegraben und wahrscheinlich unter Tiberius verfaßt ist, und von

---

zu Präneste nahe bei Rom in einer Halbrotunde, dem Sommerpalast des Kaisers gegenüber, aufgestellt worden waren, nicht nur die verschiedenen allgemeinen Bezeichnungen der Tage, besonders auch der Kalenden, Nonen, Idus, der Markttage, der Gerichtstage, der Volksversammlungstage, der unglücklichen Tage u. s. w., und die Bezeichnungen der wichtigsten römischen Feste, wie sie in den gewöhnlichen Kalendern abgekürzt gegeben wurden, so wie einzelner der römischen Municipalstadt Präneste eigenthümlichen Festtage, sondern auch nähere, jedoch kurz abgefaßte Angaben über die Gründe und Beschaffenheiten dieser Fest- und Opferfeierlichkeiten, und besonders auch über die Thaten und Verdienste eines Jul. Cäsar, August, Tiber u. s. w., um welcher willen denselben einzelne besondere Festtage geweiht, und andere ehrenvolle Auszeichnungen vom römischen Senat und Volk zuerkannt worden waren, mit den nöthigen Zeitbestimmungen zusammengestellt.

welchem noch ziemlich vollständig die sechs letzteren Monate des Jahrs vorhanden sind,

d) von demjenigen Kalender, der, aus dem Schutte des Theaters zu Antium (Anzo) ausgegraben, auch noch die letzten sechs Monate (mit Ausnahme der letzten zehn Tage jedes Monats) in sich begreift, und unter dem Kaiser Claudius verfaßt wurde,

e) von dem Exquilinischen Kalender, vom Exquilinischen Hügel so genannt, nur noch einige Tage von den Monaten Mai und Junius enthaltend,

f) vom Farnesischen Kalender, am Pallaste Farnese beim Florafelde gefunden, und nur noch zehn Tage von den Monaten Februar und März darbietend,

g) vom sogenannten Pincianischen Kalender, der, am Hügel Pincius oder dem Collis hortulorum in Rom entdeckt, noch über die Tage: 22 – 31. Jul., 21 – 31 Aug. und 22 – 29. Sept. wenige unbedeutendere Angaben in sich faßt,

h) vom Venusinischen, d. h. auf dem Venusinischen Felde entdeckten Kalender, der noch die Monate Mai und Junius ebenfalls mit kurzen Anzeigen gibt,

i) vom Vaticanischen, d. i. im neuen Vaticanischen Museum aufgestellten Kalender, auf welchem nur noch wenige Tage der Monate März und April, mit einigen Bemerkungen, beschrieben sind,

k) vom Allifanischen, d. i. bei Allifä (Allifas) im Samnitergebiete ausgegrabenen Kalender, von dem nur noch einige Tage der Monate Julius und August sehr mangelhaft sich erhalten haben,

und endlich auch den letzten vorhandenen römischen Kalender aus der Zeit Constantins des Großen, den Grävius in seinem Thesaur. antiquit. roman. T. VIII. p. 97 eingerückt hat.

Dergleichen Kalendertafeln von Stein oder Erz, wir möchten sagen: die des Verrius Flaccus selbst (vgl. Fast. VI, 62), oder auch solche Kalender, welche auf Papier und anderem tauglichen Material geschrieben waren, wovon dann Einzelne um der dabei gebrauchten ausgezeichneten Schriftzüge willen zu den römischen Prachtwerken der Schreibekunst gehörten, oder auch mit Farben bemalt (Fasti picti I, 11.) *) und sonst verziert zu werden pflegten, um so gewisse Vorfälle und Personen nebst den zu deren Gedächtniß gestifteten Festen besonders ins Auge fallend darzustellen, wie dieß auch in andern Büchern theils zur Zierde, theils zur Hervorhebung einzelner Stellen geschah, **) und wie in unsern christlichen Kalendern noch jetzt die Auszeichnung einzelner Feiertage durch Farben Sitte ist,

oder eben den römischen Stadtkalender überhaupt, was für eine Bearbeitung desselben im Ganzen oder Einzelnen zur Zeit August's vorhanden seyn mochte, hatte nun Ovid bei seinem vorliegenden Gedicht in Absicht auf Inhalt und Ordnung hauptsächlich im Auge.

Aber auch aus dem römischen Kalender der zweiten Art, den fastis rusticis, hob Ovid zu seinem Zwecke wohl Mehreres aus, theils seine astronomischen Nachrichten über den Auf- und Untergang der Gestirne, die in seinem Gedichte nach dem Fast. I,

*) H. l. sind vielleicht die im Janustempel aufbewahrten Fasti purpurei zu verstehen. s. Schwarz ad Plin. Paneg. c. 92. Martial. XI, 4. XII, 26.

**) Vgl. Trist. I. 1, 5 ff.

2. angegebenen Vorsatze aller Orten eingestreut sind, über den Stand der Sonne nach den Zeichen des Thierkreises und über den davon abhängenden Eintritt und die Dauer der Jahrszeiten, über die Tag und Nachtlänge u. s. w., theils die Anzeichnung derjenigen Feste, zu deren Feier die Landleute in die Stadt kommen mußten; denn, damit diese in ihren landwirthschaftlichen Geschäften nicht zu oft unterbrochen würden, war ihnen gestattet, bei Mehreren nicht zu erscheinen.

Wenigstens enthält ein Exemplar eines solchen Kalenders, das in der Farnese'schen Bibliothek sich fand, und ein anderes, das sich von diesem nur durch wenige veränderte Lesarten unterscheidet, und an dem Hause eines Bernardini della Valle befindlich war, dergleichen Angaben, *) besonders aber auch die Bezeichnung der vorzüglichsten Haus- und Feldarbeiten der Landleute in jedem Monat.

Kalender dieser Art waren nicht Tafeln, wie die Fasti urbani, sondern gewöhnlich auf den vier Seiten eines viereckigen Stücks Marmor, wo jede Seite drei Monate, oder, wie bei dem am Hause des Bernardini, auf drei Seiten, die je vier Monate enthielten, eingehauen.

Da wir jedoch hiemit eine Stelle bemerkt haben, aus der Ovid den astronomischen Theil seiner Fasti geschöpft haben könne. führen wir gelegentlich noch eine andere an, die ihm hierin namentlich über den Sonnenlauf wohl noch mehr darbot; es ist die Tafel des Jul. Caesar Dictator, oder die Ordnung des soge-

---

*) Diese von Smetius abgeschriebenen Kalender selbst, mit Erläuterungen derselben von Fulvius Ursinus in Graev. Thes. cit. T. VIII.

nannten julischen Jahrs, auf die meistens sein Augenmerk gerichtet gewesen seyn mag. Sie ist diese:

Erstes Jahr.

Vom Eintritt der Sonne in den Steinbock am 17. Dec. (XVI. Kal. Jan.) bis zum kürzesten Tage (bruma, brumale solstitium) am 24. Dec. (IX. Kal. Jan.), wenn man den 17. Dec. und den 24. Dec. beide einschließlich rechnet, 8 Tage, oder den 17. Dec, nicht eingeschlossen 7 Tage.

Sofort vom kürzesten Tage bis zum Eintritt der Sonne in den Wassermann (am 16. Jan. od. XVII. K. Febr)	23 Tage	45 Tage.
Vom Eintritt der Sonne in den Wassermann bis zum Anfang des Wehens des Favonius oder bis zum Frühlingsanfang (am 7. Febr. od. VII. Id. Febr.) . . .	22 Tage	
Vom Frühlingsanfang bis zum Eintritt der Sonne in die Fische (am 15. Febr. od. XV. Kal. Mart.)	8 Tage	45 Tage.
Vom Eintritt der Sonne in die Fische bis zum Eintritt derselben in den Widder (am 17. März od. XVI. Kal. Apr.) . . .	30 Tage	
Vom Eintritt der Sonne in den Widder bis zum Frühlings-Aequinoctium (Frühlings-Tag- und Nachtgleiche am 24. März od. IX. Kal. Apr.) . . .	7 Tage	

Zu übertragen . . 90 Tage.

	Uebertrag . .	90 Tage.
Vom Frühlings-Aequinoctium bis zum Eintritt der Sonne in den Stier (am 17. Apr. od. XV. Kal. Maj.)	24 Tage	46 Tage.
Vom Eintritt der Sonne in den Stier bis zum Robigalienfest (am 25. Apr. od. VII. Kal. Maj.)	8 Tage	
Vom Robigalienfest bis zum Floralienfest (am 28. Apr. od. IV. Kal. Maj.) . . .	3 Tage	
Vom Floralienfest bis zum Frühaufgang der Vergilien oder bis zum Sommers-Anfang (am 9. Maj. od. VII. Id. Maj.)	11 Tage	
Vom Sommers-Anfang bis zu der Sonne Eintritt in die Zwillinge (am 19. Maj. od. XIV. Kal. Jun.)	10 Tage	48 Tage.
Von da bis zum Eintritt der Sonne in den Krebs (am 19. Jun. od. XIII. Kal. Quint.)	31 Tage	
Von da bis zum Solstitium (Sonnenwende) (am 26. Jun. od. VI. Kal. Quint.)	7 Tage	
Vom Solstitium bis zum Frühaufgang des Procyon (am 15. Jul. od. Id. Quint.)	19 Tage	46 Tage.
Von da bis zum Eintritt der Sonne in den Löwen (Frühaufgang des Hundssterns) (am 20. Jul. od. XIII. Kal. Sext.) . . .	5 Tage	
Von da bis zum Frühaufgang der Leyer od. bis zum Herbstanfang (am 11. Aug. od. III. Id. Sext.)	22 Tage	
	Zu übertragen . .	230 Tage.

Uebertrag . .		230 Tage.
Vom Herbstanfang bis zum Eintritt der Sonne in die Jungfrau (am 20. Aug. od. XIII. Kal. Sept.)	9 Tage	46 Tage
Von da bis zum Eintritt der Sonne in die Waage (am 19. Sept. od. XIII. Kal. Oct.)	30 Tage	
Von da bis zum Herbst-Aequinoctium (am 26. Sept. od. VI. Kal. Oct.) .	7 Tage	
Von da bis zum Eintritte der Sonne in den Scorpion (Nepa) (am 19. Oct. od. XIV. Kal. Nov.)	23 Tage	45 Tage
Von da bis zum Frühuntergang der Vergilien oder bis zum Wintersanfang (am 10. Nov. od. IV. Id. Nov.)	22 Tage	
Von da bis zum Eintritt der Sonne in den Schützen (am 18. Nov. od. XIV. Kal. Dec.)	8 Tage	44 Tage.
Zweites Jahr.		
Von da bis zum Eintritt der Sonne in den Steinbock (am 17. Dec. od. XVI. Kal. Jan.)	29 Tage	
Von da bis zum kürzesten Tage (am 24. Dec. od. IX. Kal. Jan.)	7 Tage	
Summe . .		365 Tage.

Oder nach den Jahrszeiten gezählt (s. oben):

Vom Frühlingsanfang bis Sommersanfang	45 + 46 = 91 T.
Vom Sommersanfang bis Herbstanfang .	48 + 46 = 94 T.
Vom Herbstanfang bis Wintersanfang . .	46 + 45 = 91 T.
Vom Wintersanfang bis Frühlingsanfang .	44 + 45 = 89 T.
Summe	365 T.

Oder nach dem Stande der Sonne in den Zeichen des Thierkreises (s. oben):

Vom Eintreten der Sonne in den Widder (17. März) bis zum Eintreten der Sonne in den Stier (17. Apr.)	31 T.
Vom E. d. S. in d. St. bis z. E. d. S. in die Zwillinge (19. Maj.)	32 T.
Vom E. d. S. in d. Zw. bis z. E. d. S. in den Krebs (19. Jun.)	31 T.
Vom E. d. S. in d. Kr. bis z. E. d. S. in den Löwen (20. Jul.)	31 T.
Vom E. d. S. in d. L. bis z. E. d. S. in die Jungfrau (20. Aug.)	31 T.
Vom E. d. S. in d. J. bis z. E. d. S. in die Wage (19. Sept.)	30 T.
Vom E. d. S. in d. W. bis z. E. d. S. in den Scorpion (19. Oct.)	30 T.
Vom E. d. S. in d. Sk. bis z. E. d. S. in den Schützen (18 Nov.)	30 T.
Vom E. d. S. in d. Sch. bis z. E. d. S. in den Steinbock (17. Dec.)	29 T.
Zu übertragen . .	275 T.

Uebertrag . .	275 T.
Vom E. d. S. in d. St. bis z. E. d. S. in den Wassermann (16. Jan.)	30 T.
Vom E. d. S. in d. W. bis z. E. d. S. in die Fische (15. Febr.)	30 T.
Vom E. d. S. i. d. F. b. z. E. d. S. i. d. Widder (17. März)	30 T.
Summe . .	365 T.

Ovid ließ jedoch auch außer diesen Quellen

2) eine noch weiter vorhandene, vorzüglich in Beziehung auf Thatsachen der alten römischen Geschichte nicht unbenutzt, wir meinen die von den kurz zuvor beschriebenen Fastis minoribus wohl zu unterscheidenden Fastos majores, welche auch Fasti historici oder Fasti consulares oder auch Annales maximi hießen (s. oben und Macr. Sat. III. c. 2. Gell. IV, 5. Cic. de Orat. T. I. p. 205. A. B., ad Divers. V, 12. de Legibus L. I. pro Mur. c. 16. ad Att. l. IV. ep. 8. Philipp. 13, 12. ad Brut. ep. 15. Tac. Annal. 1, 15. III, 17. f.)

Dieser Art von Urkunden (Verzeichnissen, Jahrbüchern, Chroniken), welche mit der Einführung des Consulats gebräuchlich geworden zu seyn scheint,*) wurde ohne Zweifel ebenfalls der Name Fasti darum beigelegt, weil sie anfänglich nach Kalenderart eingerichtet war, und dieser Einrichtung gemäß an jedem Tage des Jahrs darin kurz bemerkt wurde, was an demselben Denkwürdiges vorfiel, zuerkannte Ehrenbezeugungen gegen

*) Val. Max. 4, 4, §. 1. nennt den ersten Consul, Valerius Poplicola, fastorum illud columen, und 6, 3. §. 2. sagt er: Brutus, des Valerius College, habe sich durch jenen Kuß, womit er des Tarquins Söhne überlistete, die erste Stelle in den Jahrbüchern (Fastis) erworben. Vgl. d. Fast. II.

verdiente Männer, kriegerische Unternehmungen, Bündnisse, Friedensschlüsse, neue bürgerliche Einrichtungen, Gesetze u. s. w. *)

Besonders wurden aber die Namen der höchsten obrigkeitlichen Personen, als der mit jedem Jahre regierenden Consuln oder der bei einem Kriege nothwendig gewordenen Dictatoren, der Tribunen u. dergl. ihre Verdienste und ihre Belohnungen in diesen Annalen eingetragen. **)

Anfangs, bis zum Pontifikat des Mucius Scävola i. J. d. St. 612, wurden diese Fasti von dem jedesmaligen obersten Priester (Pontifex Maximus, daher der Name: annales maximi) verfaßt, und in dem demselben vom Staate angewiesenen Hause, das Regia hieß, und in der Via sacra neben dem Vestatempel stand, ***) öffentlich aufgestellt, daß das Volk nach Belieben sie lesen konnte; später, da die Pontifices die Gewohnheit hatten abkommen lassen, solche Jahrbücher zu verfertigen, beschäftigten sich bloß Privatpersonen oder auch weltliche Staatsbeamte damit, historische Nachrichten unter dem Titel: Annalen oder Fasti aufzuzeichnen. †)

Ein Werk dieser Art mögen besonders diejenigen sehr alten Fasti consulares auf marmornen Tafeln gewesen seyn, welche

---

*) Vergl. außer den kurz zuvor angeführten Schriften und Stellen auch Val. Max. VI. 9, 14. Martial. XII. 26, 5. Liv. IX, 18. Horat. Serm. 1. 5, 111. Cic. Mur. 16.

**) Ueber ihre Glaubwürdigkeit s. Perizon. in animadv. histor. p. 293. Das Einrücken eines Namens in die Fastos war höchst ehrenvoll. S. Cic. ad Brut. ep. 15. Tac. An. I, 15. Vgl. Wolf zum Sueton T. IV. p. 519. Plin. Paneg. 54,2.

***) Vgl. Sueton Caes. 46. Cic. de Oratore II, 12. Vgl. Liv. IV. 5. VI, 1.

†) Liv. IX, 18.

auf dem Forum zu Rom standen, welche aber nachher verschüttet, erst im 16ten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung (1547) wieder, jedoch in sehr verdorbenen Bruchstücken aufgefunden wurden. Diese Bruchstücke wurden sodann auf dem Capitol aufgestellt, und tragen seither, zum Unterschied von vielen andern Fastis ähnlicher Art, den Namen: Fasti Capitolini. Keyßler (s. dessen Reisen. Hannover. 1751. 4. S. 487. 643.) sah in Rom nicht nur auf dem capitolinischen Hügel in den Gebäuden, die von mehreren Päbsten an der Stelle des alten Capitols errichtet sind, einen alten Marmor, in welchen die Fasti consulares bis auf die Zeiten des Kaisers Pertinax gegraben waren, sondern fand auch, als er das dortige sogenannte Collegium Romanum, eine Lehranstalt der Jesuiten, besuchte, in dem daselbst aufgestellten Kircher'schen Museum ein Fragment solcher Fastorum vor, das auf dem Capitol nicht gelesen wird; und in Venedig zeigte man ihm bei dem Nobile Capello eine kupferne Tafel mit einem Theile solcher Fastorum.

Auch Carl Sigonius hat von diesen vorgefundenen Fragmenten (die Barth. Marlianus zuerst i. J. 1549. 8. herausgab), bald nach ihrer Entdeckung Veranlassung genommen, ein Werk zu verfassen unter dem Titel: Fasti consulares ac triumphi acti a Romulo rege usque ad Tiberium Caesarem, in welches er nicht nur aufnahm, was jene Bruchstücke ihm an die Hand gaben, sondern auch das Fehlende durch Benutzung anderweitiger Hülfsmittel eintrug.. Zu diesem Werke, das zu Hanau i. J. 1609 in Folio herausgekommen ist, fügte er dann theils noch einen besondern Commentar, der sich nach der in den Fastis beobachteten chronologischen Ordnung über die ganze Geschichte des bezeichneten Zeitraums ausbreitet, theils ein eigenes Buch über

die römischen Namen. Aehnliche Fastos consulares hat man von Onuphrius Panvinius, Sylburg. Almeloveen, Fröhlich u. a.

Soviel von den Quellen, die sich unserem Dichter bei seiner poetischen Bearbeitung des römischen Kalenders zunächst dargeboten haben.

Nun auch Etwas von den dichterischen und prosaischen Werken, deren Mehrere dabei ihm selbst als Muster vor Augen geschwebt oder als Hülfsmittel gedient haben mögen, oder die doch, soweit sie auf unsere Tage sich forterhalten haben, uns zur Erklärung seines Gedichts dienlich seyn können.

In dieser Beziehung äußert sich Lenz (im oben angeführten Werke S. 4. ff.) dahin, daß Ovid vielleicht durch seinen Zeitgenossen und Freund Properz, der bereits vor ihm Gegenstände des Epos oder des heroischen Gedichts, d. h. geschichtliche, in elegischer Weise besungen hatte, und nach seinen Eleg. IV, 1, 69. sich vornahm, auch auf ähnliche Art

Opfer zu singen und Fest', und der Oerter veraltete Namen,

zuerst auf den Einfall gebracht worden sey, die Feste und Merkwürdigkeiten des römischen Jahrs in einem elegischen Gedichte zu beschreiben.

Dasselbe sagt auch Krebs in seiner Einleitung zur Uebersetzung der Fasti S. XVI., und bemerkt, Ovid sey dem Properz in der Ausführung dieser Idee nur zuvorgekommen. Gierig hingegen will (s. seine Vorrede zur Ausg. der Fasti am Anfang) diese Hypothese dahingestellt seyn lassen, und findet, wie Andere, z. B. Lenz und Krebs selbst, auch neuerdings Jakobs (Animadvv. ad Anthol. graec. Vol. III. P. 2. p. 181) und Gesenius (l. c.

p. 25. ff.), noch bemerkenswerther und wahrscheinlicher, Ovid habe in seinen Fastis (s. Lenz zu V, 125 und unsere Anmerkungen zu dieser Stelle) den griechischen Dichter Kallimachos vor Augen gehabt, und wenigstens in Form und Manier nachgeahmt. Dieser Bearbeiter der verschiedenartigsten Gegenstände in Poesie und Prosa (er soll über 800 bis 1000 Bücher verfaßt haben), ein Schüler des Hermokrates und Grammatiker zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, in der 127sten Olympiade, hatte in der That auch die Elegie dem historischen Gedichte angepaßt. Namentlich aber hatte er ein Gedicht unter dem Titel: *Αἴτια ὠγυγίων ἡρώων καὶ μακάρων* *) verfaßt, worin er die Mythen der Urzeit von den Göttern und Heroën besang und überhaupt von dem Ursprung, von der Veranlassung und Bedeutung alter Gebräuche handelt. Dieses könnte nun vor Allem es seyn, was unserem Dichter bei seiner poetischen Bearbeitung des römischen Kalenders, wo er natürlicher Weise manches Aehnliche auszuführen hatte, als Muster der Nachahmung vorschwebte. Wie weit ihm aber hierin jenes Gedicht wirklich zu Statten gekommen oder von ihm benützt worden seyn mag, läßt sich durchaus nicht mit Gewißheit bestimmen. Wenigstens ist aus den sehr kurzen Fragmenten dieses Gedichts, die von Bentley gesammelt und Ernesti's Ausgabe von Kallimachos Werken (T. II. p. 416—426) beigefügt sind, die eigentliche Beschaffenheit des ganzen Werks nicht genau erkennbar.

---

*) Auf diese *Αἴτια* (Causae), glauben Einige, spiele Ovid namentlich mit den Worten an: Tempora cum **causis**. Fast. I, 1. IV, 11.

Nur aus einem Epigramm, das in Jakobs griechischer Anthol. T. IV, p. 236, (Floril. Epigr. Ed. Aldin. 8. 1521. P. III. p. 160. a.) eingerückt ist, und also lautet:

„Großer, gefeierter Traum des weisen Kallimachos, wahrlich!
  Durch des Elfenbeins Thor kamst du, ein glaublicher, nicht!
Manches enthülltest du uns, was wir Sterbliche früher nicht wußten,
  Vom Halbgötter-Geschlecht, von der Unsterblichen Chor.
Als du von Libya ihn weghobst, und auf Helikons Gipfel
  Ihn zu den Musen daselbst, Pieros Sprößlingen, trugst,
Und er diese befragt' um der Sel'gen und alten Heroen
  Ursprung, theileten sie solches erwiedernd ihm mit."

erkennt man, daß Kallimachos seine αἴτια in einen Traum einkleidete, in welchem er, auf den Helikon entrückt, sich mit den Musen unterhielt, und von denselben über alterthümliche Gegenstände und Gebräuche, Leben und Sitten der Alten u. s. w. die gewünschte Belehrung empfing; und hierin haben nun Ovid's Fasti einige Aehnlichkeit mit den αἰτίοις; wenigstens dichtet Ovid eben solche Zusammenkünfte mit Göttern und Göttinnen, so Fast. I, 89—286 mit dem Janus, III, 70 mit Mars, v. 260 mit der Nymphe Egeria, IV am Anfang mit der Venus, v. 191 mit der Cybele, v. 723 mit der Pales, V, 191 mit der Flora, VI, 251 mit der Vesta, v. 655 mit der Minerva, VI am Anfang mit der Juno, Hebe und Concordia zugleich, besonders aber auch mit den Musen I, 695. IV, 191 ff. V, 7. ff. VI, 798 ff., und hierdurch weiß er seiner Darstellung selbst der trockensten und geringfügigsten Dinge oft eine angenehme dramatische Form zu geben, und dem todten Stoffe gleichsam Geist und Leben einzuhauchen. Man kann also höchstens so viel mit einigem Scheine annehmen, daß Ovid den Kallimachos, der allerdings ein den Römern sehr bekannter Dichter war, wie die Citate

des Varro, Servius, Martial, Plutarch und Anderer beweisen, in Absicht auf Einkleidung, Darstellung und Colorit sich zum Muster gewählt habe. Was den Stoff hingegen betrifft, den beide Dichter bearbeiten, so war es doch etwas Anderes, eine, wenn man so sagen darf, pragmatische Geschichte des Zeitalters der Heroen in einem Gedichte von epischer Gattung darzustellen, und etwas Anderes, einen römischen Kalender der Ordnung der Tage nach zu behandeln, und was in demselben für jeden Tag mit wenigen Buchstaben eingezeichnet war, in einem didaktischen Gedicht in elegischem Versmaße weiter auszuführen.

Auch ist nicht nur nicht ausgemacht, ob des Kallimachos *Αἴτια* ebenfalls die elegische Form gehabt haben, wie dieß Jakobs in seinen Anmerkungen zur griechischen Anthol. B. 3. Th. 2. S. 182 mit Hemsterhuis in edit. Ernest. zu Fragment 19, mit Salmasius zum Solin S. 601, und mit Lenz l. c. behauptet (wenigstens Valkenaer in den Fragmenten der *Αἰτίων*, und nach ihm Ernesti, nehmen dagegen an, Kallimachos habe das heroische Versmaß in diesem Gedichte gebraucht); sondern auch die Ordnung, in welcher Kallimachos seinen Stoff behandelte, kann man aus den vorhandenen Fragmenten gar nicht erkennen. Wollte man auch auf das achte und neunte derselben hinweisen, wo einige alte griechische Gebräuche erläutert werden, wie Ovid auf solche gleichfalls Rücksicht nimmt, wollte man namentlich eine Anmerkung des Servius zum Virgil hiefür geltend machen, die Bentley zu diesen Fragmenten S. 419 anführt, und nach welcher von Ovid die Geschichte des Hippolytus Fast. VI, 730 ff. ganz so erzählt seyn soll, wie Kallimachos dieselbe in seinen *Αἰτίοις* erzählt habe, so sind dieß bloße Einzelnheiten, die für das Ganze, für die völlige Gleichheit des Plans und Stoffes beider Dichter nichts beweisen.

Daß übrigens Ovid wirklich des Kallimachos *Αἴτια* kannte, ergibt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit aus Trist. V. 5, 33 ff., wo er bei der Erzählung des Wunders, das bei der Leichenfeier des Eteokles und des Polynikes, der Söhne des Thebanischen Königs Oedipus, geschehen seyn soll, sich so ausdrückt:

„Einst, ich erinn're mich noch, schien mir's, als wär es nicht möglich,
Und Kallimachos sprach Falsches nach meinem Gefühl."

Kallimachos, des Battos Sohn, hatte dieses Wunder ohne Zweifel auch als eine wirkliche Begebenheit in seinen *αἰτίοις* erzählt.

Jedoch aus Kallimachos hätte Ovid nur das schöpfen können, was er von griechischen Gebräuchen in sein Gedicht eingerückt hat; ein anderer griechischer Dichter, Butas, hatte Elegieen verfaßt, die dem größten Theile ihres Inhalts nach mit unsern Fastis weit näher verwandt sind; nach Plutarch im Romulus c. 20. 3. 21. behandelte derselbe nämlich in einem besonderen Werke *αἰτίας μυθώδεις ἐν ἐλεγείοις περὶ τῶν Ρωμαϊκῶν*, oder, wie Arnobius L. 5. den Titel dieses Werks übersetzt, causalia antiquitatis romanae, d. i. causas fabulosas rerum Romanarum, mit einem Worte: die Mythen des alten Roms; unter Anderem soll Butas in diesem Gedichte erzählt haben, daß der festliche Lauf bei den Lupercalien seinen Grund darin habe, weil Romulus mit den Seinen nach des Amulius Ermordung, vor Freude hüpfend, dem Orte zugelaufen sey, wo die Wölfin ihm in seiner Kindheit die Euter gereicht habe; zur Nachahmung dieses Laufes werde nun, sagt Plutarch, das Fest gefeiert,

καὶ τρέχειν τοὺς ἀπὸ γένους, τοὺς
Ἐμποδιοὺς τύπτοντας ὅπως ποτὲ φάσγαν' ἔχοντες
Ἐξ Ἄλβης ἔθεον Ῥωμύλος ἠδὲ Ῥέμος.

d. h. es laufen daran Söhne von edlem Geschlecht,
Schlagend, wer ihnen entgegen nur kommt; so liefen aus Alba
Remus und Romulus einst, Schwerter in Händen, hinweg.

Aehnliche Dinge enthalten nun ebenfalls Ovids Fasti; namentlich das eben Angeführte findet sich II, 361 ff., so wie nach Arnobius l. c. in dem genannten Werke des Butas auch die Geschichte der Fatua oder Bona Dea sich findet, die Ovid Fast. V, 148 ff. behandelt.

Allein aus diesem Allem folgt nun doch wieder nicht mit Gewißheit, daß dieser Butas von Ovid benützt oder gar zum Muster gebraucht worden sey; denn unser Dichter kann diese beiden Erzählungen gar wohl aus mancherlei Quellen geschöpft haben; zudem haben wir der Nachrichten von Butas und seinem Werke viel zu wenige, als daß man gewiß daraus abnehmen könnte, er habe ebenfalls, wie Ovid, seinen Gegenstand nach der Ordnung und Eintheilung des Jahres besungen, und dieser habe ihn sodann hierin nachgeahmt; ja, man weiß nicht einmal, ob er nur auch vor Ovid gelebt habe, wenn er gleich vor Plutarch lebte. Harald in den Anmerkungen zu Arnobius l. c. scheint des Butas Name sogar so unbekannt, daß er dafür hält, dieser Name sey bei Plutarch zu verbessern, worin auch, sonderbar genug, Wyttenbach (Proleg. ad Plut. praef. p. XLVI) mit ihm übereinzustimmen scheint. (Vgl. über Butas Voss. de historicis Graecis p. 337. und de poëtis Graecis p. 225.)

Uebrigens gab es für unsern Dichter der Hülfsmittel mehr als genug bei der Bearbeitung seines Gegenstands; namentlich Makrobius, Festus und Lydus (das Nähere von diesem Schriftsteller s. weiter unten) in seinem erst vor Kurzem uns bekannter gewordenen griechischen Werke: de mensibus, nennen mehrere Schriftsteller, die sich zum Theil schon vor Ovid, oder doch gleichzeitig mit ihm, mit Erklärung des Kalenders abgegeben haben, geben uns jedoch, leider! nur allzu wenige Fragmente aus den Werken derselben. Vor Allen kommt hier in Betrachtung der gelehrte Historiker und Alterthumsforscher L. Cincius Alimentus, ein Zeitgenosse des Fabius Pictor (s. Voss. de hist. lat. p. 25.), welchen Cincius auch Livius (hist. rom. VII, 3.), wo von der feierlichen Sitte der Bewohner von Volsinii die Rede ist (s. not. zum 13. Sept. und uns. Anh.), im Tempel der Etruskischen Göttin Nortia Nägel zum Behufe der Zeitrechnung einzuschlagen, einen sorgfältigen Berichterstatter über solche Denkmale, und XXI, 38. bei Angabe der Truppenzahl des Hannibal, in dessen Gefangenschaft Cincius kam, einen Gewährsmann von großem Gewichte nennt. Dieser Cincius hat auch ein Werk unter dem Titel: Fasti, verfaßt, dessen Macrobius (Sat. I, 12. und anderswo), Festus (im Index in der Dacier'schen Ausgabe), und Lydus (l. c. p. 90. 125.) gedenken. Namentlich der Letztere spricht von einem Werke des Cincius von den Festen (περὶ ἑορτῶν), das ohne Zweifel mit jenen Fastis Eines und Dasselbe ist. Nach demjenigen aber, was die ebengenannten Schriftsteller daraus mittheilen, besaß der Verfasser desselben viel Scharfsinn und eine nicht gemeine Kenntniß der römischen Sprache und des römischen Alterthums; auch scheint es, daß viele Meinungen und Erläuterungen, welche Ovid's

Fasti enthalten, von diesen Schriftstellern entlehnt sind (vergl. hiezu das bei Fast. VI, 61 Bemerkte). Sodann ist zu bemerken Masurius (bei Athenäus: *Μανσούριος*, Sabinus, ein römischer Ritter und berühmter Rechtsgelehrter zu Tiberius Lebzeiten, also Ovid's Zeitgenosse, ein Anhänger des Atejus Kapito und Urheber der Sabinianischen Secte, schon bekannt aus Persius Sat. V, 90. und aus Aulus Gellius an vielen Orten.

Auch von diesem sagt Macrobius III, 6., daß er die Denkwürdigkeiten Roms auf eine sehr lobenswerthe Weise beschrieben habe, wie von ihm unter Anderem namentlich auch libri Fastorum und ein Buch de triumphis Romanorum herausgekommen sind.

Noch andere alte Schriftsteller über die römischen Fastos waren: Nisus (s. I, 12.), Bebius Macer, Cornelius Labeo (ibid 16.), Rutilius Geminus, Titus, Anysius und Elpidianus *περὶ μηνῶν, περὶ ἑορτῶν* (s. Lyd. l. c.) Julius Modestus, ein Freigelassener des Hyginus (Suet. de Gramm. 20), über die Feste der Römer, ferner Fulvius Flaccus, Julius Gracchus (Gracchanus) u. A. Ihre Schriften haben sich alle verloren; nur die Excerpte, die uns Lydus, Macrobius, Festus von ihnen gegeben haben, geben uns über den römischen Kalender einige Belehrung. Was wir jedoch von diesen Schriftstellern wissen, zeugt, daß sie je nach ihrer Bekanntschaft mit der ältesten Geschichte und Chronologie, so wie mit den römischen Alterthümern u. s. w. Mehr und Weniger geleistet hatten.

Zu ihnen sind noch hinzuzufügen Varro in seinen libris antiquitt. divinarum, Verrius u. A., die, wenn sie auch schon nicht zunächst die Absicht gehabt haben, den Kalender umständlich zu erläutern, doch sehr oft von den alten römischen Festen, Ceremonien,

Gebräuchen handeln und ihren Ursprung historisch nachweisen; und auf sie haben Dionysius und Plutarch, wo sie alterthümliche Gegenstände erklären wollen, fast immer Rücksicht genommen. Besonders Letzterer scheint in seinen quaestionibus romanis, wo er viele Sachen dieser Art abhandelt, und dabei mit Ovid ganz übereinstimmt, mit diesem gleiche Quellen und Hülfsmittel über den römischen Kalender vor Augen gehabt zu haben. *)

Wir haben jedoch noch eines alten griechischen Schriftstellers, der den früheren Bearbeitern unseres Gedichts noch unbekannt war, des schon genannten Jo. Laurentius Lydus Philadelphiensis s. Philadelphenus, der unter den Kaisern Anastasius, Justinus und Justinianus im sechsten Jahrhundert lebte (Fabr. bibl. gr. Vol. III. p. 510), etwas weitläufiger zu gedenken. Dieser verfaßte ein griechisches Werk mit dem Titel: περὶ μηνῶν, und beschrieb in demselben die festlichen Tage eines ganzen römischen Jahrs, wie sie von der Gründung Roms an bis in die Zeiten des Kaisers Justinian entstanden waren und gefeiert wurden. Er hatte dazu andere alte griechische und lateinische Schriftsteller, namentlich den Gavius Bassus, Fontejus, Aquilinus, Cincius, M. Varro, Maximus, Visellius, Apulejus, M. Messala, Corn. Labeo, Seneca, Valens, Mummius u. A. benützt, von deren Schriften aber jetzt keine mehr vollständig, sondern einzelne nur in kleinen Bruchstücken sich vorfinden. Hätten wir dieses Werk des Lydus noch ganz, so würden wir ohne Zweifel die ausgebreitete Gelehrsamkeit seines Verfassers, besonders aber dessen gründliche Alterthumskunde, eben so sehr bewundern, als uns in unserm Gedichte, das ganz gleichen

---

*) S. Gesen. symb. supra cit. p. 22. ss.

Inhalts ist, die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die es behandelt, und der Scharfsinn, und die gefällige Weise, womit Ovid seinen Stoff ordnet und darstellt, anziehen. Aber von jenem Werke sind, leider! nur noch zwei Blätter (Folia) in dem Cod. Caseolinus, und zwei Auszüge, die man in verschiedenen Bibliotheken antrifft, ein größerer und ein kleinerer vorhanden.

Der Größere, von einem Unbekannten, in vier Abtheilungen gemachte findet sich namentlich

1) in dem 177sten Codex der Barberinischen Bibliothek vom 15ten Jahrhundert,

2) in einem noch vor dem Jahr 1669 von Leo Allatius abgeschriebenen Codex,

3) in einem Codex der königlichen Bibliothek zu Paris,

4) in einer von Petrus Lambecius ebenfalls aus dem Cod. Barber. (sub 1) gefertigten Abschrift,

5) in einem Marinianischen, d. h. durch den Abt Marinus abgeschriepenen Exemplar.

Der kleinere Auszug oder gleichsam eine Chrestomathie aus dem alten liber de mensibus, die von Maximus Planudes verfaßt ist, ist nur in zwei Codicibus noch zu finden, einem der Vaticanischen Bibliothek (Cod. Palat. Bibl. Vat.) Nr. 141, und einem der Königl. Bibliothek zu Paris Nr. 1409.

Aber diese beiden handschriftlichen Auszüge waren bis zum Ende des letzten Jahrhunderts in den Bibliotheken verborgen geblieben, und daher für die Forscher der römischen Alterthümer bis dahin unbenutzte Hülfsmittel.

Erst Nicol. Schow, Professor in Copenhagen, hat in dem siebenten Hefte der Bibliothek der alten Literatur und Kunst (von Heeren und Tychsen. Göttingen. 1790) im Anhang von Ineditis

S. 21 — 36 eine Probe, daraus mitgetheilt, sodann aber im Jahr 1794 zu Leipzig von beiden Auszügen, die er aus den Codicibus Barber. und Vatic. abgeschrieben hatte, eine vollständige Ausgabe gemacht, und demnach von dem alten Buche des Lydus de mensibus, so viel sich geben ließ, dem Publikum mitgetheilt. So viel sich nun aber aus den Ueberresten schließen läßt, so ist zu bedauern, daß wir das ganze Werk des Lydus nicht mehr haben, indem es Vieles begriffen haben muß, das auch zur Erläuterung unseres Gedichts dienen könnte. Freilich hat er das Meiste, wie schon oben bemerkt ist, aus andern alten, zum Theil uns vorhin ganz unbekannten Schriftstellern zusammengetragen, und auch für sich manches Widersprechende, Unpassende, Fremdartige, Nichtsbedeutende eingerückt, wie auch seinen Gegenstand ohne Ordnung und Festhaltung eines bestimmten Plans behandelt;*) aber dessen ungeachtet könnte sein Werk großen Nutzen gewähren, indem gerade die in demselben aufgeführten Meinungen der benützten Schriftsteller, und die aus deren Werken eingerückten Stellen namentlich über die Feste und Sitten der Römer viel Licht verbreiten würden. Schon die von Schow mitgetheilten Auszüge dienen zur Aufhellung einzelner Stellen der Fasti, wie Gesenius in seinen Observv. ad Fastos S. 38 f. nachweist und in unsern Anmerkungen zu Fast. II, 567. IV, 159 ff. 635 ff. VI, 191. 317 ff. das Weitere angegeben ist.

*) So spricht er z. B. ohne nähere Veranlassung im Mon. Jan. c. 6. von der Natur des Magnets und des Pfefferbaums (Pfefferstaude), dann vom Auf- und Niedergange gewisser Gestirne, und c. 7. nach einer allegorischen Deutung über Juno, von Trajan's Geschlecht und Thaten, und endet seinen Commentar über den Januar mit der Stelle Esaj. 1, 11. f.

Nun bleibt dem Verfasser dieser Einleitung Nichts übrig, als daß er

1) noch bemerkt, er habe vorzugsweise dem Texte, wie ihn Gierig in seine Ausgabe der Fasti aufgenommen hat, in seiner Uebersetzung gefolgt, jedoch ohne andere Lesarten, die ihm die besseren schienen, zu vernachlässigen.

2) er habe bei den Anmerkungen, wie bei dem hinzugefügten Kalender, hauptsächlich theils die oben schon benannten Schriftsteller, aus denen er Manches geradezu übertrug, die Werke eines Heinsius, Foggini, Lenz, Taubner, Gesenius, Gierig, Wurm, theils Conrad (Ausgabe der Fasti), Geib (Uebersetzung dieses Gedichts sammt Anmerkungen), Moritz (die Alterthümer Roms) und Andere.

in Beziehung auf den astronomischen Theil des Gedichts aber — Idelers Monographie in den Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin (histor. philol. Classe) vom 16. April 1822

und Pfaff de ort. et occas sid. (Preisschrift 1786. 4. Göttingen.) benützt.

Ovid's Festkalender.

Erster Gesang.

Der Monat Januar.

Einleitung. Inhalt des Gedichts V. 1. f. Zueignung an Cäsar Germanicus V. 3 – 26. Aeltere Jahrseinrichtung durch Romulus und Numa V. 27 – 44. Eigenthümlichkeiten und Bezeichnungen der einzelnen Tage v. 45 – 62.

Zeiten, gereiht durch Latiums Jahr, und Gründe der Zeiten.
Sing' ich, und wie sich hinabsenkt das Gestirn und sich hebt.

Cäsar Germanicus. nimm mit begütigtem Blicke das Werk auf,
Und auf richtiger Bahn halte das furchtsame Schiff!
Siehe mit schützender Gunst, nicht abhold schwacher Verehrung,
Nieder auf dieses Geschenk, welches der Sänger Dir weiht!
Heiliges hörest Du hier, enthoben den alten Annalen,
Und mit welchem Verdienst pranget ein jeglicher Tag.
Hier wirst finden Du auch Festtage des eigenen Hauses;
Oft ist der Vater Dir hier, oft Dir zu lesen der Ahn.
Preise des eig'nen Verdiensts, als Zier der bemalten Kalender,
Werden auch ernten, wie Sie, Drusus, Dein Bruder, und Du.

Cäsar's Waffen sey Andern Gesang, uns Cäsar's Altäre,
Uns auch die Tage, die er noch zu geheiligten schuf.
Winke mir zu, der ich wage, der Deinigen Ruhm zu entrollen,
Und aus meinem Gemüth scheuche die bebende Furcht.
Neige dich gnädig zu mir, und du gibst zum Sange mir Kräfte;
Wie mir begegnet dein Blick, hebt sich und sinkt mir der Geist.
Zitternd erscheinet das Blatt vor dem Auge des fürstlichen Kenners,
Wie zum Prüfen gesandt selber dem klarischen Gott.
Denn wir empfanden die Rednergewalt des gebildeten Mundes,
Als du im Bürgergericht bange Beklagte vertratst.
Und wir wissen, wie reich dir fließen die Ströme des Geistes,
Wenn zu unserer Kunst brennende Liebe dich trieb.
Lenk', ist's recht und vergönnt, selbst Dichter — die Zügel des Dichters,
Daß so, geweihet von Dir, glücklich entschwebe das Jahr.

Als der Erbauer der Stadt einst reihte die Zeiten, so wollt' er,
Zweimal der Monate fünf sollte begreifen sein Jahr.
Freilich auf Waffen dich mehr, als auf die Gestirne verstehend,
Romulus, dachtest du mehr, Sieger der Nachbarn zu seyn,
Aber, o Cäsar, er that's wohl auch nicht ohne Beweggrund,
Wissend, was seinem Versehn etwa zur Sühne gereicht.
Die da genügt, bis ein Kind vom Schooße der Mutter sich losringt,
Gleichviel, glaubt' er, der Zeit seye dem Jahre genug.
Nach der Bestattung des Manns trägt auch gleich viele der Monde
In dem verwaiseten Haus Zeichen der Trauer die Frau.

Dieses erwog nun der Geist des Quirinus im Purpurgewande,
Als er dem rohen Geschlecht gab die Gesetze des Jahrs.
Heilig dem Mars war der Erste der Mond', und der Zweite der Venus;
Mutter war diese dem Stamm, Vater war jener ihm selbst.
Greis' und Jünglinge liehen dem Dritten, dem Vierten den Namen,
Und den noch folgenden Sechs ward die bezeichnende Zahl.
Doch nicht Janus entgeht, noch die Schatten der Ahnen — dem Numa,
Und zwei Monate noch setzt' er den älteren zu.

Höre jedoch die Gesetze nun auch der verschiedenen Tage;
Gleiches Geschäft bringt nicht jegliches Morgengestirn.
Hört drei Worte man nicht, so benennet der Tag sich Nefastus;
Fastus ist, welcher erlaubt, Urthel zu sprechen und Recht.
Doch nicht immer besteht Ein Recht ganz völlig den Tag durch;
Oft wird Fastus, der erst frühe Nefastus dir hieß.
Hat man geopfert dem Gott, so ist Alles zu reden gestattet;
Würdiger Prätor, auch Dir stehen die Sprüche nun frei.
Tag' auch gibt's, wo in Schranken das Volk zu verschließen gesetzt ist,
Tag', als Neunte zurückkehrend im kreisenden Lauf.
Juno's Verehrung erfüllt der Ausonischen Monde Kalenden;
Idus weihen ein Lamm Jupitern, stattlich und weiß.
Aber den Nonen gebricht ein beschützender Gott; und ein schwarzer
Tag folgt diesen zunächst Allen; verfehle dich nicht!

Unheil kündet er an nach seinen Erfolgen; an ihm litt
Roma vom feindlichen Mars manchen beklagten Verlust.
Einmal gesagt sey Dieß, als gänzlich verwebt in dem Jahrslauf,
Daß ich zerreißen nicht mehr müsse den Faden des Lieds.

Feier des ersten Januar V. 63—294. — Gebet an Janus und gute Wünsche 63—74. — Neuer Antritt der Consulwürde V. 75—88.

Siehe da, Janus erscheint in meinem Gesange der Erste,
O Germanicus, dir kündend ein glückliches Jahr.
Führer des stillhinschwebenden Jahrs, zweihauptiger Janus,
Der du vom Göttergeschlecht einzig im Rücken dich siehst!
Zeige den Fürsten dich hold, durch deren Bemühen gesichert
Frieden das fruchtbare Land, Frieden genießet das Meer!
Deinen Vätern erschein' auch hold und dem Volk des Quirinus,
Und es erschließe für uns strahlende Tempel dein Wink!
Glücklich erhebt sich der Tag. Wünscht Segen mit Zungen und Herzen!
Sprechet am Tage des Heils Worte des Heiles nur aus!
Hader verschone das Ohr; entweichet, ihr rasenden Zwiste!
Schiebe dein neidisches Werk, giftige Zunge, noch auf!
Sieh, wie der Aether erglüht von duftenden Feuern, und Safran,
Welchen Cilicia beut, knistert auf glühendem Heerd!
Schimmernd entlodert die Flamm' und schlägt an der Tempel Vergoldung,
Und durch's hohe Gewölb gießt sie den zitternden Glanz.
Zur Tarpejischen Burg wallfahrtet in reinem Gewande
Und in des festlichen Tags würdiger Farbe das Volk.

Neu schon gehen die Fascen voran, neu strahlet der Purpur;
Schimmerndes Elfenbein fühlt die erneuerte Last.
Stier', unkundig des Jochs und genährt vom Grase der Felder
Auf der Falisker Gebiet, bieten zum Schlachten den Hals.
Blickt aus seinem Palast rings Jupiter hin auf den Erdkreis,
Nichts, als römisches Land, findet zu schauen sein Blick.
Heil dir, o fröhlicher Tag! und kehre noch fröhlicher immer,
Würdig der Feier des weltherrschenden Volkes zurück.

---

1. Januar Janusfest. — Mythologie des Janus V. 89—288.

Aber zu welchen der Götter, o doppelgestaltiger Janus,
Zähl' ich dich? Gräcia ehrt keinen dir gleichenden Gott.
Sage den Grund mir zugleich, weßhalb von den Himmlischen einzig
Alles du siehest, was vorn, siehst, was im Rücken dir liegt.
Als ich, die Tafel zur Hand, dieß eben im Geiste bedachte,
Siehe, da schien mir das Haus lichter zu seyn, denn zuvor.
Alsbald bot mir, bewundrungswerth im doppelten Bilde,
Dann sein Doppelgesicht Janus, der heilige, dar.
Staunen ergriff mich; es sträubten vom Schreck sich fühlbar die Haare,
Und von plötzlichem Frost bebte die schauernde Brust.
Er, in der Rechten den Stab, und den Schlüssel gefaßt mit der Linken,
Rief aus dem vorderen Mund folgende Töne mir zu:
Bann', o Dichter, die Furcht, du der Tage geschäftiger Späher,
Lerne, worüber du frägst, fassend die Reden ins Herz.

Chaos hieß ich den Alten; ich bin ja ein Wesen der Urzeit;
Siehe, wie langen Verlaufs Thaten mein Mund dir besingt.
Diese gelichtete Luft, und die drei sonst übrigen Stoffe,
Erd' und Feuer und Flut, lagen in Einem Gemisch.
Als nun die Masse sich trennt' in dem Kampfe der einzelnen Theile,
Drang sie, einmal gelöst, neuen Behausungen zu.
Hochauf schwang sich die Flamm', und die Luft empfingen die nähern
Räum'; in der Mitte des Grunds saßen die Erd' und das Meer.
Ehmals war ich ein Ball, ein Klumpen nur ohne Gestaltung;
Glieder erhielt und Gesicht, würdig des Gottes, ich dann.
Nun als einige Spur von der einst so verworr'nen Gestaltung
Sieht man, was vorn ist an mir, solches auch hinten — noch jetzt.
Aber vernimm noch weiter, woher die befragte Gestaltung
Rühre, zu kennen zugleich dieses und meinen Beruf.
Was du erblickst ringsum, Meer, Himmel, Wolken und Erde,
Alles verschließt sich und steht offen durch unsere Hand.
Mein ist einzig die Hut in der Welt ungemess'nen Bezirken;
Mir ist alle Gewalt eigen, den Angel zu drehn.
Will ich entsenden einmal dem geruhigen Hause den Frieden,
Siehe, so wandelt er frei stätigen Pfades dahin.
Aber von tödtlichem Blut wird triefen der gänzliche Erdball,
Halten gebannt nicht mehr starrende Schlösser den Krieg.
Neben den freundlichen Horen bewach' ich die himmlischen Pforten,
Daß selbst Jupiter mein gehend und kommend bedarf.
Janus heiß' ich daher. Setzt auf dem Altare der Priester
Kuchen mir vor aus Korn, Dinkel, gemenget mit Salz,

Lachend vernimmst du die Namen, die dann mir des Opferers Mund gibt;
Nämlich Patulcius nun heiß' ich, nun Clusius ihm.
Denn es bezeichne das wechselnde Wort der Verrichtungen Wechsel;
Also wollte das Volk roherer Ahnen es einst.
Meine Gewalt ist verkündet dir jetzt. Nun lerne des Bildes
Deutung; doch siehest du wohl selber zum Theile sie schon.
Zwo sind der Seiten an jeglicher Thür', inwendig und außen,
Diese gerichtet zum Volk, jene zum häuslichen Lar.
Wie dein Pförtner, der vorn am Haus in der Nähe der Schwelle
Sitzt, da hinaus und herein jeden der Gänge bemerkt;
Also gewahr' ich zugleich, ich Pförtner des himmlischen Hofes,
Alles, wo Eos sich hebt, Alles, wo Hesperus glänzt.
Nach drei Seiten gekehrt erscheint dir auch Hecate's Antlitz,
Nach drei Seiten sich hin theilenden Pfaden zur Hut.
Gleich so, um Nichts zu verschwenden an Zeit durch Drehen des Nackens,
Seh' ich der Seiten nun zwo, ohne zu rühren den Leib.
Also sprach er, und ließ mich am Blick wahrnehmen, er wäre
Unwillfährig mir nicht, wollt' ich erfragen noch mehr.
Drum so faßt' ich ein Herz, und furchtlos dankt' ich dem Gotte;
Wenige Worte nur sprach, blickend zum Boden, ich dann:
„Sage, warum das erneuete Jahr mit Frösten sich anhebt?
Wär' es nicht besser, der Lenz machte des Jahres Beginn?
Alles erblühet sodann, es beginnt ein erneuerter Zeitlauf;
Neu aus befruchtetem Schoß schwillet das Auge hervor;
Und es bekleidet der Baum sich mit eben gebildetem Laubwerk,
Ueber den Boden empor drängt sich das grüne Gesäm.

Schmelzender Vogelgesang durchtönet die laulichen Lüfte,
Lustig sich tummelnd umher spielet auf Wiesen das Vieh.
Freundlicher scheinen die Sonnen, es naht die pilgernde Schwalbe,
Und ihr Gebäude von Lehm formt sie am hohen Gebälk.
Auch die Gefilde gestatten den Bau; es erneut sie die Pflugschar;
Drum so hieße mit Recht dieß die Erneurung des Jahrs."
Also hatt' ich mit Vielem gefragt; nicht lange verweilend,
Faßt' er in folgendem Vers so den erwiedernden Spruch:
„Alt ist die Sonn' und neu mit dem kürzesten Tag; denn an solchem
Schließt und eröffnet das Jahr immer mit Phöbus den Lauf."
Weiter verwundert' ich mich, daß frei von Processen der Tage
Erster nicht bleibe. „Vernimm, sagte mir Janus, den Grund.
Neu sich eröffnende Zeiten bestimmt ich geschäftigem Treiben,
Daß nicht verlaufe das Jahr träge nach trägem Beginn.
Drum übt jeglicher heut sein Werk mit flücht'ger Berührung,
Und er bekennt — mehr nicht — sich zum gewohnten Gewerb."
„Aber was opfr' ich denn auch, ob sühnend schon andere Götter,
Weihrauchdüfte mit Wein dennoch dir, Janus, zuerst?"
„Daß die Pforten gesammt durch mich, den Bewahrer der Schwellen,
Dir zu jeglichem Gott öffnen, zu welchem ich will."
„Aber man ruft heilkündende Wort' an deinen Kalenden,
Und man bezeugt und empfängt wechselnde Wünsche; warum?
Jetzo versetzte, gelehnt auf den Stab in der Rechten, der Gott mir:
„Wiss', in jedem Beginn pfleget Bedeutung zu seyn.
Lauschet ihr ängstlichen Ohrs ja dem ersten der Laute: der Vogel,
Welcher zuerst ihm erscheint, ist's, den der Augur befragt.

Tempel und Ohren der Himmlischen sind dann offen; die Zungen
Flehen vergeblich da Nichts; groß ist der Worte Gewicht."
Also endet' er kurz; nicht lange verhielt ich mich schweigend,
Sondern dem endenden Wort knüpft' ich die Frage schon an:
„Aber was soll denn auch die gerunzelte Feig' und die Dattel,
Was doch das Honiggeschenk, blinkend in weißem Gefäß?"
„Gelten zum Zeichen, daß jener Geschmack in's Leben sich mische,
Und gleich seinem Beginn süß sich vollende das Jahr."
„Jetzo seh' ich, wozu das Süße. Vom Geldesgeschenk noch,
Sage, daß über dein Fest Nichts mir entgehe, den Grund."
Lächelnd erwiedert' er: „Wie? sind die eigenen Zeiten so fremd dir,
Wähnest du süßer den Muth, als das empfangene Gold?
Kaum, da Saturnus noch herrscht', entdeckt' ich der Sterblichen Einen,
Dessen Gemüth nicht schon süß war ein jeder Gewinn.
Stets dann stieg des Besitzes Begier, die jetzt zu dem höchsten
Gipfel gestiegen, sich kaum weiter zu heben vermag.
Jetzt gilt Habe noch mehr, als dort in den Jahren der Urzeit,
Wo noch dürftig das Volk, Roma im Werden noch war,
Als Mars Sprößling, Quirin, in niedriger Hütte noch wohnte,
Und das Geröhre des Stroms ärmliches Lager nur gab.
Jupiter konnt' in der ganzen Gestalt kaum stehen im engen
Tempel; den thönernen Blitz hielt in der Rechten er noch.
Zweige nur prangten in Roms Capitol, jetzt Edelgesteine,
Und der Senator trieb selber zur Weide sein Vieh.
Schmach war's nicht, zu genießen auf Stroh die erquickende Ruhe,
Noch auf Bündel von Heu niederzulegen das Haupt.
Eben verlassend den Pflug herrscht' über die Völker ein Consul.
Plättchen von Silber sogar haben, das galt als Vergehn.

Doch seit Roma das Haupt hier hob, von Fortuna begünstigt,
Und, ihr Götter Olymps, euch mit dem Scheitel berührt,
Wuchs auch Reichthum, und wuchs die tolle Begierde nach Reichthum,
Und im größten Besitz wollen sie immer noch mehr.
Um zu vergeuden erhascht man, und hascht nach Vergeudetem wieder,
Und im Wechsel sogar nähren die Laster sich nur.
So fühlt, welchem der Bauch von hautaufblähendem Wasser
Schwoll, je öfter er trinkt, immer nur heißeren Durst.
Werth liegt jetzt im Besitze von Werth; es verschafft nur die Schatzung
Würden und Freunde; doch rings liegen die Armen im Staub.
Aber du fragst, was das Zeichen der Münz' uns fromm', und warum denn
Unsere Hände so gern nehmen des Alterthums Erz?
Vormals schenkte man Erz; jetzt freilich hat beſſ're Bedeutung
Gold; und vor neuerer weicht ältere Münze zurück.
Uns auch, lieben das Alte wir gleich, freu'n goldene Tempel;
Majestätischer Glanz ist's, der dem Gotte gebührt.
Ja, wir preisen die frühere Zeit, doch die unsrige nützend;
Ehrt man mit völligem Recht beider Gebräuche doch gleich!"
Sprach's und endete jetzt. Zu dem Schlüsselbewahrenden Gotte
Wendet' ich mich, wie zuvor, also mit freundlichem Wort:
„Viel zwar lernt' ich; warum ist jedoch auf der ehernen Münze
Hinten gepräget ein Schiff, vorne das doppelte Haupt?"
„Hätte die Länge der Zeit nicht selber verwischt das Gepräge,
Sprach er, so könntest du mich kennen am Doppelgesicht.

Höre den Grund noch des Schiffes. Der sichelbelastete Gott kam
Nach durchirreter Welt schiffend in Tuscia's Strom.
Dieses Gefild empfing – ich denke noch deß – den Saturnus;
Jupiter hatt' ihn vom Sitz himmlischer Reiche verdrängt.
Drum blieb lange dem Volk der Saturnische Name; doch nennt sich
Latium auch das Gebiet von dem Verbergen des Gott's.
Aber es prägt' auf Münzen von Erz wohlwollend die Nachwelt,
Um von des göttlichen Gast's Landung zu zeugen, das Schiff.
Selber bewohnt' ich das Land links dort an dem Strande der Tiber,
Welchen des sandigen Stroms sanftes Gewässer bespült.
Wo jetzt Roma sich dehnt, grünt' Aexten unnahbar ein Wald einst;
Wenigen Stieren nur gab Weide der mächtige Staat.
Burg war der Hügel mir hier, den mit heutigem Tage nach meinem
Namen Janiculum noch nennt das verehrende Volk.
Damals waltet' ich hier, als Götter die Erde noch hegte,
Und manch menschlicher Ort höhere Wesen noch trug.
Annoch war nicht Asträa verdrängt von der Sterblichen Frevel;
Unter den Göttern verließ diese die Erde zuletzt:
Annoch regierte die Schaam zwanglos, nicht Schrecken, die Völker,
Und zu pflegen des Rechts unter Gerechten, war leicht.
Immer war fremd mir der Krieg; ich schützete Frieden und Pforten;
Also bewehrt, sprach er, weisend den Schlüssel, bin ich."
Jetzt schloß Janus den Mund. Drauf öffn' ich den meinigen also,
Durch mein tönendes Wort Reden entlockend dem Gott:

„Gibt's doch der Bogen des Janus so viel; wie kommt's, daß im Tempel
Hier am doppelten Markt, einzig gefeiert, du stehst?“
Alsbald that er, sich streichelnd den Bart, der nieder zur Brust hing,
Titus Schlachten mir kund, welcher von Oebalus stammt,
Und wie die Pförtnerin dorten, verführt mit Sabinischem Armschmuck,
Treulos, Tatius, dich führte zur ragenden Burg.
„Sehet, der Hügel, woran ihr noch jetzt, so sprach er, hinabsteigt,
Senkt' in die Thäler sich schroff und zu den Märkten hinab.
Schon war gewonnen die Pforte, woran von der Tochter Saturnus
War verrätherischen Sinns heimlich entwendet das Schloß.
Ich, zu furchtsam, den Kampf mit der mächtigen Göttin zu wagen,
Ließ mit verborgener List spielen mein künstliches Werk;
Und kraft meiner Gewalt aufschließend die Ritzen der Quellen,
Ließ ich sprudeln daraus plötzliche Wasser hervor.
Schwefel jedoch warf noch ich zuvor ins kalte Geäder,
Daß dann siedende Fluth Tatius schlöße den Weg.
Wie nun der Nutzen des Diensts mit der Flucht der Sabiner erkannt ward,
Und die Gestalt, wie zuvor, trug der gesicherte Platz,
Ward mir gesetzt ein Altar und vereint ein kleines Kapellchen;
Hier glühn Flammen mir nun, Kuchen mir röstend und Korn.“
„Aber du birgst dich im Frieden, und thust, wann Waffen erklirren,
Wieder dich auf; wie kommt's?“ Plötzlich vernahm ich den Grund.

„Daß zum Kriege gezogenem Volk freistehe die Rückkehr,
Nehm' ich die Schlösser hinweg, öffne die Thore mir ganz.
Aber im Frieden verschließ' ich sie dann, daß dieser nicht etwa
Weiche; verschließen auch wird lange mich Cäsar's Geschlecht."
Sprach's, und hebend die Augen, die rückwärts schauen und vorwärts,
Blickt' er auf Alles umher, was nur umfaßte die Welt.
Friede war rings, und das Ziel, Germanicus, deines Triumphes,
Rhenus, er hatte dir schon dienstbar die Fluten gemacht.
Janus, erhalt' uns stets mit dem Frieden die Mittler des Friedens,
Ja, laß Keinen dem Werk, das er gestiftet, entstehn!

---

1. Jan. Weihung der Tempel des Aesculap und des Jupiter auf der Tiberinsel V. 289 – 294.

Aus dem Kalender jedoch entnahm ich noch dieses: Die Väter
Weihten am heutigen Tag heiliger Tempel ein Paar.
Wisset: die Insel umdrängt, vom getheilten Gewässer des Stroms nahm
Ihn auf, den dem Apoll Nymphe Coronis gebar.
Jupiter theilt sie mit ihm. Ein Boden empfing sie; des Enkels
Und des erhabenen Ahns Tempel berühren sich dort.

Uebergang zu dem astronomischen Theil des Gedichts und Episode zum Lobe der Sternkunde V. 295 – 310.

Sing' ich auch Sterne, wie Jeder sich heb' und senke, was hindert's?
War es von meinem Gedicht doch ein versprochener Theil.

O der beseligten Geister, die solche zu spähen begannen,
Deren Bestreben zuerst höhere Welten erschwang!
Gleichweit hoben gewiß sie ihr Haupt, wer sollt' es bezweifeln?
Ueber des Menschengeschlechts Laster und Länder hinan.
Wein entkräftete nie die erhabenen Seelen, noch Wollust,
Oder des Forums Geschäft oder Beschwerden des Kriegs.
Eiteles Buhlen um Rang, der betrügliche Schimmer des Ruhmes,
Hunger nach großem Gewinn drängten ihr Inneres nie.
Näher nur rückten sie uns vor's Auge die fernsten Gestirne,
Und im ätherischen Reich waltete siegend ihr Geist.
So nur erringt man den Himmel, nicht wann der Olympus den Ossa
Trägt, und das höchste Gestirn Pelions Scheitel berührt.
Lasset, von ihnen geführt, auch uns durchmessen den Himmel,
Jeden der Tage bestimmt setzen nach seinem Gestirn!

Untergang des Krebses am 3. Jan. V 311 – 314.

Fließt denn die dritte der Nächte dahin vor den kommenden Nonen,
Wird nun der Boden besprengt triefen von himmlischem Thau;
Vom achtfüßigen Krebs suchst dann du die Scheeren vergeblich;
Denn in die westliche Fluth hat er sich jähe getaucht.

Die Nonen, 5. Jan. Gewöhnlich regnerische Witterung. Aufgang der Leyer V. 315 f.

Sey's, daß, schwarzem Gewölk entsandt, jetzt Regen dich hindern,
Thun doch die Nonen es kund, wie nun die Leyer sich hebt.

Das Agonalienfest am 9. Jan. V. 317 – 456. Aufgang des Delphins V. 457 f.

Füge den Nonen hinzu vier Tag' in stetiger Reihe;
Dann wird Janus gesöhnt durch's Agonalienfest.
Ursprung gabst du dem Wort vielleicht, du gegürteter Diener,
Dessen geschwungener Arm Opfer den Himmlischen fällt,
Der du, mit rauchendem Blut die gezogenen Messer zu röthen,
Immer bereit, schlag' ich? frägst und geheißen nur schlägst.
Einige meinen, es heiße der Tag Agonalis vom Treiben,
Weil ja die Thiere nicht frei, sondern getrieben nur, gehn;
And're, man habe das Fest Agnalia früher bezeichnet,
Daß ein Zeichen und Laut fehlte dem älteren Wort;
Oder benannte sich wohl dieß Fest vom Entsetzen des Schlachtviehs,
Weil es, im Wasser zuvor sehend die Messer, erbebt?
Griechischen Namen erhielt nach Einigen auch von den Spielen,
Welche die älteste Zeit pflegte zu feiern, der Tag.
Endlich Agonia hieß in der Sprache der Alten das Schlachtvieh;
Und auch der ächte zu seyn scheint mir der letztere Grund.
Wirklich er ist's; drum werden nach Pflicht vom König der Opfer
Durch des wolligen Schaafs Männchen die Götter versöhnt.
Victima heißt das Opfer, gefällt von siegender Rechte,
Hostia nennet es sich von dem vertriebenen Feind.
Mehl war einst und reinliches Salz in glänzender Krume,
Götter, den Sterblichen euch wieder zu söhnen, genug.
Myrrhen, der thränenden Rind' entflossene, hatte noch niemals
Irgend ein gastliches Schiff über die Meere gebracht.
Weihrauch sandt' Euphrates noch nicht, nicht India Kostwurz;
Auch vom rothen Safran kannte die Fäden man nicht.

Mit Sabinischem Kraute befriedigt rauchte der Altar,
Lorbeer wurde darauf, lauten Geprassels, verbrannt.
Konnt' auch Einer zum Kranz, aus Blumen der Wiese gewunden,
Etwa Violen dann noch fügen, den nannte man reich.
Messer, mit denen man jetzt des zu Boden geschlagenen Stieres
Eingeweide zertrennt, brauchte zum Opfer man nicht.
Ceres ergötzte zuerst am Blute des gierigen Schweins sich,
Mit des Verderblichen Tod rächte sie billig ihr Gut.
Denn sie vernahm es, die Saat, noch milchig im zartesten Safte,
Sey von der borstigen Sau Rüssel im Lenze zerwühlt.
Siehe, da büßte das Schwein. O hättest du, lüsterner Bock, doch
Durch dieß Beispiel geschreckt, meiden die Rebe gelernt!
Aber da Einer dich sah einhauen die Zähn' in den Weinstock,
Stieß er in schreiendem Schmerz folgende Worte hervor:
„Nag' an der Rebe nur, Bock! Wirst drauf am Altare du stehen."
Beut sie doch Etwas uns noch, was dir die Hörner besprengt.
Also gesagt und geschehn; dem zur Sühne dir fallenden Feinde
Sprengen sie, opfert man dir, Bacchus, die Hörner mit Wein.
Also wird ihr Vergehen dem Schwein und dem Bocke zum Schaden.
Stier, was verfehltest denn du? friedliche Schaafe, was ihr?
Aristäus zerfloß in Thränen; begonnene Cellen
Hatt' er verlassen erblickt, Bienen ermordet und Brut.
Aber die bläuliche Mutter, mit Mühe den Klagenden tröstend,
Fügte den Reden zuletzt folgende Worte noch bei:
Hemme die Thränen, o Kind! Es vergütet den Schaden dir Proteus,
Und das Verlorene lehrt wieder erwerben er dich.
Daß er jedoch dich nicht mit gewandelten Bildungen täusche,
Mußt du die Hände vorerst binden mit Fesseln ihm fest.

Hinz um Greise des Meeres gelangt nun der Jüngling: des Sehers
Arme, vom Schlummer erschlafft, faßt er und fesselt sie an.
Kunstreich fälscht sich, geübt in Verwandlungen, dieser die Bildung;
Bald, von den Banden gezwängt, nimmt er die vor'ge Gestalt.
Hebend das Antlitz dann, an welchem der grünliche Bart troff,
Sprach er: Du fragst, wie dir werde der Bienen Ersatz?
Decke mit Erde den Leib von einem geschlachteten Rinde;
Was du erflehtest von uns, beut das Verscharrte dir dar.
Sprach's; ihm gehorchte der Hirt. Es entschwirrten dem faulenden Stiere
Schwärm', und Tausenden gab Leben des Einzigen Tod.
Dich auch heischt das Verhängniß, o Schaaf! Denn Kräuter, so fromme
Mütterchen Göttern des Felds weiheten, pflücktest du frech.
Was bleibt sicher da noch, läßt auf den Altären das Leben
Wollebekleidetes Vieh, ackernder Stiere Geschlecht?
Persia sühnt mit dem Pferd Hyperion, den Strahlenumkränzten,
Daß es dem rüstigen Gott weihe kein langsames Thier.
Einmal dir dort, dreiköpf'ge Diana, gefällt für die Jungfrau,
Fällt dir die Hindin noch jetzt, doch für die Jungfrau nicht mehr.
So Euch, Sapäer, und Euch, die ihr Hämos beschneiten Gefilden
Nachbarlich haust, sah ich Hunde der Trivia weihn.
Auch wird Opfer der Esel dem starrenden Hüter der Fluren;
Unzart lautet der Grund, aber er paßt für den Gott!
Hellas beging einst Bacchus, des Epheuumschlungenen, Feier,
Wie sie das dritte der Jahr' immer im Winter erneut.

Götter auch kamen dazu, des Lyäischen Gottes Verehrer,
    Und ein Jeder, der nicht feind war dem fröhlichen Scherz,
Pane, das junge Geschlecht von buhlschaftsüchtigen Satyrn,
    Welcherlei Göttinnen sonst Flüsse bevölkern und Feld,
Er auch, der graue Silen, vom gekrümmeten Esel getragen,
    Und deß röthliches Glied schüchterne Vögel verscheucht.
Ihnen erbot sich ein Hain, zum lieblichen Mahle geeignet,
    Rasen zu Polstern, darauf lagerten Alle sie sich.
Liber spendete Wein; auch war ein Jeder bekränzet;
    Sparsam zu mischen dem Trank, strömete Wasser der Bach.
Kammlos fliegenden Haares erschien ein Theil der Najaden,
    Niedlich geordnet das Haar Andre mit künstlicher Hand.
Dort dient Eine geschürzt das Gewand bis über die Waden,
    Diese den Busen gelöst und mit entblößeter Brust,
Jene, den Nacken enthüllt, dort Eine das Kleid in dem Grase
    Schleppend; es hält kein Band niedliche Füße bestrickt.
Sanftere Flammen erweckt ein Theil in den Satyrn, ein and'rer
    Dir, dem Pinienlaub grünend die Schläfe bekränzt.
Selbst entbrennst du, Silen, du nimmer befriedigter Lüstling;
    Nur leichtfertiger Sinn ist's, der nicht altern dich läßt.
Aber der rothe Priap, ein Schmuck und Hüter der Gärten,
    Unter den Vielen war Er einzig für Lotis entglüht.
Diese nur wünscht, um diese nur girrt, nach dieser nur seufzt er,
    Bittet mit sprechendem Wink, buhlet mit Zeichen um sie.
Stolz ist im Herzen der Schönen; er ist der Gefährte der Schönheit;
    Also verschmähet auch sie höhnenden Blickes den Gott.
Nacht war's, und vom Getränk des in Schlummer versenkenden Weines
    Ruheten dort und hier Wesen vom Schlafe besiegt.

Unter Ahorngezweig auf rasenbekleidetem Boden
  Lag, am weitsten entfernt, Lotis, ermüdet vom Spiel.
Leis' aufrafft der Verliebte sich jetzt, anhaltend den Athem,
  Schleicht er verstohlenen Tritts schwebend auf Zehen ihr nach.
Jetzo erreicht er der weißen Najad' entlegenen Ruhort,
  Selber des Hauches Getön zwängt er behutsam zurück;
Und schon schwebt er einher, im benachbarten Grase den Körper
  Wiegend; Jene jedoch ruhte versunken in Schlaf.
Freudig die Hülle des Kleids entziehend den Füßen der Schönen,
  Wollt' er sich nahen dem Ziel seines ersehneten Glücks.
Horch! da stieß das yanende Thier, auf welchem Silen kam,
  Nicht zu gelegener Zeit kreischende Töne hervor.
Rasch aufspringt die erschrockene Nymph', und den Lüsternen stößt sie
  Weg mit den Händen und weckt fliehend das ganze Gehölz.
Aber der Gott, die Begier zu sehr in der Haltung verrathend,
  Stand im Lichte des Monds; ringsum Gelächter erscholl.
Sterbend bezahlte der Schreier die Schuld; ihn weiht man von jetzt an,
  Hellespontischer Gott, dir zum erwünschten Geschenk.
Niemand legte die Hand noch an Euch, unschuldige Vögel,
  Tröstende Schwärme der Flur, Wesen den Hainen vertraut,
Die ihr Nester euch baut, ausbrütet die Eier auf weichem
  Flaum, und gelenksamen Munds liebliche Weisen uns singt!
Aber was frommt's? Es lasten auf euch Verbrechen der Zungen;
  Ihrer Gedanken Verrath messen die Götter euch bei.
Falsch ist solches auch nicht; ihr gebt glaubwürdige Zeichen
  Wechselnd mit Fittig und Mund, wie ihr den Göttern euch naht.

Lang war sicher der Vögel Geheck; jetzt ward es geopfert,
Weil ja den Göttern der Tod ihrer Verräther gefiel.
Seither bratet nun auch manch weißlich gefiedertes Täubchen,
Seinem Gemahl entrafft, auf dem entglüheten Herd.
Auch die Leber der Gans dampft, leckere Isis, auf deinen
Schalen; es rettet sie nicht ihre Behütung der Burg.
So fällt, Göttin der Nacht, dir des Nachts auch der buschichte Haushahn,
Weil er den wärmenden Tag rufet mit wachsamem Mund.

Aber indessen erhebt das lichte Gestirn des Delphins sich
Ueber die Meer', und das Haupt reckt er aus heimischer Flut.

Die Mitte des Winters. 10. Jan. V. 459. f.

Drauf nun erscheint der Tag, der, die Mitte bezeichnend des Winters,
Dessen noch übrigen Theil gleich dem vergangenen macht.

Die Carmentalien am 11. Jan. V. 461 – 586. – (Gründung eines Tempels für Juturna auf dem Marsfelde an der Aqua Virgo v. 463. f.) – Geschichte der Carmenta und Evanders, ihres Sohns. – Ankunft des Herkules in Latium und Ermordung des Cacus; – Errichtung der Ara Maxima durch Jenen; Apotheose der Carmenta.

Trennt sich von Tithon die Gattin zunächst, der arkadischen Göttin
Sieht sie die Priester sodann opfern am heiligen Fest.

Schwester des Turnus, dich nahm ein Tempel am nämlichen Tag' auf
Dort, wo mit quellender Flut Virgo umspület das Feld.
Aber wo find' ich die Gründ' und die Weise von diesen Gebräuchen?
Wer ist mitten im Meer, welcher die Segel mir lenkt?
Lehre mich selbst, die du einst vom Liede den Namen erwarbest!
Daß nicht schwanke dein Ruhm, sey dem Beginnen geneigt!
Arcas, dem Großen, entstammt ist der Name des Lands, das (wofern ihm
Sagen von ihm man glaubt) früher, denn Luna, schon war.
Dieß war Evander's Gebiet, der berühmt durch Vater und Mutter,
Edler jedoch durchs Blut dieser Gefeierten war.
Sie, war ihr Busen einmal vom ätherisches Feuer ergriffen,
Sang glaubwürdigen Munds Sprüche, vom Gotte gelehrt.
Vieles verkündete sie, was durch den Erfolg sich bewährte;
So auch dieses, dem Sohn drohen Empörer und ihr.
Ja, sie sprach nur zu wahr; mit der Mutter geächtet, der Jüngling
Floh Arkadia's Reich und den Parrhasischen Herd.
Ach! und er weinte. Die Mutter jedoch rief: stille die Thränen,
Und das Verhängte, mein Sohn, dulde mit männlichem Sinn!
Also war's vom Schicksal bestimmt; nicht eigener Frevel,
Nein, ein feindlicher Gott jagte von Hause dich weg.
Trifft dich ja doch nicht Strafe der Schuld, nur Zürnen der Gottheit;
Groß ist's, ferne von Schuld mitten im Elend zu seyn;

Wie nach jeglicher That uns unser Gewissen beurtheilt,
Also fühlen wir dann Hoffnung im Herzen und Furcht.
Klage du nicht, als trügst du zuerst solch lastendes Unglück!
Denn manch trefflicher Mann ward so getroffen vom Sturm.
So litt Kadmus vordem, der, verbannt aus Tyrus Gestaden,
Einst als Flüchtling zuletzt stand auf aonischem Grund.
Tydeus auch und Jason, der Pagasäer, und And're,
Nennt' ich sie alle dir noch, heischt' es zu langen Verzug.
Allwärts ist ja der Tapf're daheim, wie im Meere die Fische,
Wie auch der Vogel, wo nur luftige Leere sich dehnt.
Niemals schauert jedoch Unwetter das gänzliche Jahr durch;
Dein auch, glaube mir dieß, wartet ein fröhlicher Lenz.
Durch solch Mahnen der Mutter gestärkt durchschneidet Evander
Männlich die Fluthen und lenkt hin zu Hesperia's Strand.
Und schon hatt' er des Stroms Einmündung bezwungen und aufwärts
Schifft' er auf tuskischer Fluth; so war der Seherin Rath.
Jetzt anschauend die Seiten des Stroms mit den Furten Terentums,
Und auf einsamem Strich einzelne Hütten zerstreut,
Stehet sie hinten im Schiff, wie sie war, vorhängenden Haares,
Und ernst blickend ergreift jetzt sie des Ruderers Hand,
Und die Begeisterte rechts zum Gestad' ausstreckend die Arme
Fernhin, stampft mit dem Fuß dreimal den fichtenen Bau.
Ja, und es hielt, so brannte sie gar ans Ufer zu treten,
Vom voreiligen Sprung kaum sie Evander zurück.
Seyd uns, Götter, gegrüßt, der ersehnten Gestad' und du Erdland,
Rief sie, dem Himmel noch mehr Götter zu geben bestimmt!

Seyd auch, Nymphen der Hain', und Ihr, des wirthlichen Landes
Flüss' und Quellen, und Ihr, Chor der Najaden, gegrüßt!
Mög' ich Euch sehn mit dem Sohn bei günstigem Fluge der Vögel,
Und auf dieses Geländ treten mit glücklichem Fuß!
Irr' ich, ob hier zur gewaltigen Stadt die Hügel sich bilden,
Und einst diesem Gebiet huldige jegliches Volk?
Ja, euch Bergen umher ist verheißen der gänzliche Erdkreis;
Wer sollt' ahnen, des Orts warte so herrliches Loos?
Bald auch nahen sich diesem Gestad Dardanische Fichten;
Hier auch erregt dann ein Weib neues Getümmel des Kriegs.
Pallas, o theuerster Enkel, was nimmst du die tödtlichen Waffen?
Gürte dich! fällst du, dich wird rächen ein stattlicher Held.
Siegen, bezwungene Troja, erstehn, du verwüstete, wirst du,
Feindes Behausungen wirst reißen du mit in den Schutt.
Sengt in Pergama nur, dem Neptunischen, siegende Flammen!
Hebt sich die Asche doch einst über den Erdball empor!
Bringt ja Aeneas, der Edle, dereinst den Erzeuger und Troja's
Heiligthümer. O nimm, Vesta, die Götter du auf!
Später beschirmt dann Einer Euch Götter zumal und den Erdkreis;
Feste mit ehrendem Sinn ordnet er, selber ein Gott.
Und es verdankt den Augusten die Heimath ew'ge Beschirmung;
Lenkt nicht dieses Geschlecht billig die Zügel des Reichs?
Drum wird himmlischen Sinns, wenn immer sich sträubend, des Gottes
Sohn und Enkel sich noch fügen der erblichen Last.

Und wie auf ew'gen Altären man einst als Göttin mich feiert'
Wird auch aus Julischem Stamm später Augusta verehrt.
Als sie mit diesem Gespräch auf unsere Jahre herabkam,
Stockt' im Flusse der Red' ihr der prophetische Mund.
Latiums Fluren betrat, entsteigend dem Schiffe, der Flüchtling.
Glücklich, wem solch ein Land, war er verwiesen, sich bot,
Und nicht lange, so stehn rings neue Gebäud', und nicht Einem
Auf Auson'schem Gebirg stand der Arkadier nach.
Siehe, da brachte nach lang durchwanderter Erde die Stiere
Aus Erythea der Held, keulenbewaffnet, dahin;
Während ihn dort, Tegeäer, dein Haus gastfreundlich beherbergt,
Schweifet die Heerde, der Huth mangelnd, im weiten Gefild.
Früh einst raffte vom Schlafe sich auf der Tirynthische Gastfreund,
Und von den Ochsen ein Paar, merkt' er, ermangle der Zahl.
Spuren des heimlichen Raubs entdecken sich keine dem Späher;
Rückwärts hatte zur Kluft Cacus die Wilden gezerrt,
Cacus, der Schimpf und Schrecken des Aventinischen Forstes,
Der nicht wenig zur Qual Nachbarn und Fremdlingen war.
Gräßlich zu schau'n, und gewaltige Kraft im gewaltigen Körper,
Hauste das Ungethüm hier, Mulcibers würdiger Sohn,
In der geräumigen Höhle, mit tief sich verlierenden Gängen,
Findbar selbst dem Gewild kaum, so verborgen war sie.
Weiß von Menschengebeinen erblickst du den schmutzigen Boden,
Ueber die Pfosten der Thür Schädel und Arme gehängt.
Schon zog Jupiters Sohn mit der übelgehüteten Ochsen
Reste von dannen; da scholl dumpf der Entwandten Gebrüll.
Horch, ich verstehe den Ruf, so sprach er, und folgend der Stimme,
Kam er durch Wälder hindurch rächend zur frevelnden Kluft.

Eines zerschmetterten Bergs Verrammelung sperrte den Zugang;
  Kaum wohl hätten den Bau zehen Gespanne gerückt.
Aber es stemmte die Schultern, worauf einst ruhte der Himmel,
  Jener entgegen; vom Ruck schwankt die gewaltige Last.
Kaum ist entrüttelt der Fels, so erbebt vom Krachen der Aether;
  Unter der Masse Gewicht senket sich dröhnend der Grund.
Cacus eröffnet zuerst zum Streit in der Nähe den Angriff;
  Knüttel und Stein' in der Faust, führet er trotzig den Kampf.
Doch Nichts richtet er aus; jetzt wandt' er zu Künsten des Vaters
  Sich feigherzig, und speit Flammen aus zischendem Mund.
Und so oft er sie sprüht, da war's, als athme Typhoëus,
  Aetna's feuriger Schlund schleud're den reißenden Strahl.
Hercules eilt' ihm zuvor, und mit dreiknotiger Keule,
  Dreimal und viermal geführt, trifft er des Gegners Gesicht.
Hin sinkt dieser und speit Dampf aus, mit Blute gemenget,
  Schlägt mit gedehneter Brust zappelnd den Boden und stirbt.
Dir, o Jupiter, weihet der Siegende einen der Stiere,
  Rufend Evander dazu und die Bewohner der Flur.
Und den Altar, der größte genannt, erbaut er sich selber
  Hier im Theile der Stadt, welcher vom Rinde sich nennt.
Auch nicht dieses verschwieg Evander's Mutter, die Zeit sey
  Nah, wo die Erde genug ihren Alciden geseh'n.
Aber der Seherin Heil! Wie sie lebte, geliebt von den Göttern,
  Hat nun im Janus-Mond heut sie als Göttin ihr Fest.

Opfer eines Schaafes, dem Jupiter Stator zu Ehren; die Provinzen dem Volk zurückgegeben; daher Octavian mit dem Namen August beehrt, am 13. Jan. V. 587 – 616.

Drauf an den Idus erscheint ein Priester im Tempel des großen
Jupiter, keuschen Gemüths opfernd nach Sitte den Schöps.
Wieder erkämpft für unseren Staat ward jegliche Landschaft,
Und so erhielt dein Ahn heute den Namen: August.
Mustre die wächsernen Bilder, gereiht im prächtigen Kunstsaal;
Solch ein Name war nie einem der Männer gewährt.
Einen bewährt sein Nam' als Afrika's Sieger, den zweiten,
Daß er Isauria's Macht oder die Creter bezwang.
Stolz macht diesen Numidia's Volk, Messana den andern,
Seine Bezeichnung entnahm jener Numantia's Stadt.
Und Germania gab dem Drusus den Tod und den Namen.
Weh'! o Jammer! wie kurz blühte die herrliche Kraft!
Legt' erst Cäsar sich bei der Bezwungenen Namen, so viele
Trüg' er, als Völker an Zahl faßte der Erde Bezirk.
Einige macht Ein Sieg nur berühmt, und von schützendem Raben
Oder erbeuteter Kett' erbten die Titel sie dann.
Deinen Verdiensten auch dient dein Nam', o Magnus, zum Maßstab,
Doch dein Besieger erwarb größeren Namen sich noch;
Und zum höchsten erreichbaren Grad, zum Namen des Größten,
Hoben das Fabische Haus seine Verdienste hinan.
Aber sie Alle, sie glänzen ja nur durch menschliche Ehren;
Mit Gott Jupiter selbst theilet den Namen nur Er.
Alles, was heilig uns ist, die Tempel sogar, von der Priester
Händen gebührend geweiht, nennen die Väter, wie Ihn.

Selber der Name des Augurndiensts, und dessen, was Alles
Helfend Jupiter mehrt, theilt mit dem Worte den Stamm.
Sey er doch Mehrer des Reichs und der Jahr' auch uns'rem Gebieter,
Sey doch der eichene Kranz Euren Portalen zum Schirm!
Möge, von Göttern beglückt und von Zeichen, der hehren Benennung
Erbe dem Vater auch gleich tragen die Bürde der Welt!

---

15. Jan. Wiederholtes Carmentalienfest, an welchem Porrima und Postverta gesöhnt werden. V. 617—636.

Blickt zum drittenmal Titan zurück auf verflossene Idus,
Glänzt das erneuerte Fest, Göttin Parrhasia's, Dir;
Denn einst fuhren einher die Ausonischen Mütter auf Wagen
(Wagen, ich glaube, nach dir, Mutter Evanders, genannt);
Später der Ehre beraubt, entschlossen die Frauen sich, keine
Solle den schnöden Gemahl wieder mit Kindern erfreu'n;
Und entschütteln, um keiner Geburt zu genesen, den Leibern
Mittelst heimlichen Schlags wüthend die wachsende Last.
Aber es schalten der Frau'n unholdes Beginnen die Väter,
Sagt man; sie stellten jedoch her das entrissene Recht,
Und zwei Opfer verordneten sie der Tegeischen Mutter,
Eines für Mädchen anjetzt, eines für Knaben zugleich.
Doch nichts Häutiges darf in jene Kapelle gelangen,
Und den geheiligten Heerd nichts von Entseeltem entweihn.
Nahe dem Betenden dort, so du liebest die alten Gebräuche.
Namen, noch fremd dir zuvor, wirst du vernehmen von ihm.

Denn jetzt werden gesöhnt, die einst, Mänalische Nymphe,
Theilten die Flucht mit dir, oder verschwistert dir sind,
Porrima und Postverta genannt, weil diese, was nachher
Aendern sich sollte, besang, jene, was ferner bestand.

Wiederherstellung des Tempels der Concordia durch Tiberius und Livia, nahe am Tempel der Juno Moneta. 16. Jan. V. 637—650.

Dort, wo Moneta entragt und hoch auf Stufen hinanführt,
Nahm ein Tempel voll Glanz kommenden Tages dich auf,
Dich, Concordia, auf; hold blickst du auf Latiums Volk jetzt;
Haben ja neu dein Haus heilige Hände geweiht.
Furius hatt' als Sieger des Volks der Etrusker vor Alters
Solches gelobt, und auch treu das Gelübde bezahlt.
Grund war: es hatte das Volk sich der Väter Gewalt mit ergriffnen
Waffen entzogen, und Rom bebte vor eigener Macht.
Besser jedoch ist der neuere Grund. Du, würdiger Feldherr,
Winkst nur, und fliegenden Haars neigt sich Germania Dir.
Drauf nach errung'nem Triumph Ihr, deiner gefeierten Göttin,
Weihend die Spenden des Volks, baust du das Heiligthum Ihr.
Sie, die Mutter dir war, und dem mächtigen Jupiter einzig
Würdig als Gattin erschien, ordnet' ihr Dienst und Altar.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann über. 17. Jan. V. 651 f.

Ist dieß Fest nun vorbei, durchläufst du, verlassend den Steinbock,
Phöbus, des Jünglings Gestirn, welcher Gewässer vergießt.

Untergang der Leyer. 23. Jan. v. 653.

Senkt sich hinab alsdann in die Fluthen der siebente Morgen,
Wird am gänzlichen Pol glänzen die Leyer nicht mehr.

Der Stern des Regulus oder des Löwenherzens mitten auf der Brust des Löwen geht unter. 24. Jan V. 655 f.

Kommt nach diesem Gestirne die Nacht, ist hinunter das Feuer,
Welches dem Löwen erglänzt vorn auf der Mitte der Brust.

(25. Jan.) Verkündung des Saatfests um diese Zeit v. 657—668.

Drei= und viermal entrollt' ich die zeitankündenden Fasten;
Keinen der Tage gesetzt fand ich dem Ende der Saat.
Dieses bemerkte die Mus', und sprach: wie soll im Kalender,
Wird ja verkündet der Tag, stehn das bewegliche Fest?
Sey auch wandelbar immer der Tag, folgt sicher das Fest doch,
Ist mit geworfener Saat einmal befruchtet das Land.
Stellet bekränzt euch dann zu gefülleten Krippen, ihr jungen
Stiere! mit laulichem Lenz kehret auch euer Geschäft.
Hänget nun auf am Pfahle den Pflug nach geendetem Dienste,
Pflüger! es scheuet im Frost jegliche Wunde der Grund.
Gib nach vollendeter Saat, o Landwirth, Ruhe dem Erdreich,
Ruhe den Männern zugleich, welche dir bauten das Feld!

(25. Jan.) Feier der Paganalien (des Dorffestes) V. 669—704.

Feiert, ihr Dörfer, das Fest! zieht, Bauern, zur Sühn' um die Marken;
Jährlicher Kuchen Geschenk weihet dem dörflichen Herd.

Söhnt mit Getreide die Mütter des Fruchtbaus, Tellus und Ceres,
Söhnt sie mit ihrem Geschenk, das sie im Schooße gehegt!
Einem gemeinsamen Amt obliegen ja Tellus und Ceres;
Diese gewähret den Stoff, jene den Boden der Frucht.
Eines Geschäftes Genossinnen Ihr, durch welche die Vorwelt
Eicheln mit edlerer Kost, besser berathen, getauscht!
Schenkt unzählige Frucht und befriedigt den sehnenden Landmann,
Daß ein würdiger Lohn kröne den bauenden Fleiß.
Unablässig verleihet Gedeihn dem zarten Getreide;
Nicht vom frostigen Schnee welke das grüne Gesäm!
Wann wir säen, entwölkt durch heiternde Winde den Himmel;
Sprengt ätherische Fluth auf die geborgene Saat.
Wahret der Ceres Geschenk vor aller Gefahr und Verheerung
Durch des geflügelten Volks saatenverletzenden Schwarm.
Schont, Ameisen, auch ihr der hinunter geackerten Körner.
Ist dann die Ernte vorbei, winkt euch ein größerer Raub.
Möge die Saat indessen gedeih'n, gleich ferne von kranker
Bläße durch schädliche Luft, wie von zernagendem Rost!
Magernd schwinde sie nicht, noch in allzu reichlicher Fülle
Oder zu üppigem Trieb geilend verderbe die Saat!
Taub enthebe sich nie dem bereiteten Boden der Haber;
Fremd sey jedem Gefild augenverletzender Lolch!
Und es entsprieße dem Feld mit reichlichem Wucher die Gerste,
Gleich so der Weizen und Spelt, zweimal zum Feuer bestimmt!
Dieses erfleh' ich für euch; o erfleht's euch selber, ihr Pflüger!
Schenke der Göttinnen Paar doch den Gebeten Gehör!
Lang entzog uns die Männer der Krieg; da mußte die Pflugschar
Weichen dem tauglichern Schwert, Rossen der ackernde Stier.

Spaten verwandelten sich in Spieß', und es ruhten die Hacken;
Aus dem gewaltigen Karst wurde gebildet ein Helm.
Dank Euch Göttern und Deinem Geschlecht! Es liegen zu unsern
Füßen in Ketten schon längst, Cäsar, die Kriege gezwängt.
Unter das Joch mit dem Stier! in geackerten Grund mit dem Samen!
Wie dich der Frieden ernährt, Ceres, so nährest du ihn.

Weihung eines Tempels für Castor und Pollux am Juturnasee. 27. Jan. V. 705—708.

Aber am Tag, der als sechster erscheint vor den nächsten Kalenden,
Wurde dem göttlichen Paar Leda's ein Tempel geweiht.
Solchen erbauten vereint den beiden verbrüderten Göttern
Dort an Juturna's Teich Brüder vom Göttergeschlecht.

Weihung des Altars der Göttin des Friedens. 30. Jan. V. 709—722. Schluß des Gesangs 723 f.

Jetzo erscheint vor Ende des Monds der zweite der Tage,
Friedensgöttin, das Lied führt uns zu deinem Altar!
Nahe, die Haare geschmückt und von Actiums Zweigen umwunden;
Ueber der Erde Gebiet weile mit freundlichem Blick!
Fehlt's an Feinden, so mag's an Triumphen auch immerhin fehlen.
Friede, den größeren Ruhm beutst du den Herrschern, denn Krieg!

Waffen, euch führe der Krieger allein, um Waffen zu zähmen;
Nur Festzügen geweiht schalle das stürmische Horn!
Nah' und fern soll zittern vor Euch, Aeneaden, der Erdkreis;
Fürchtet ein Land dich nicht, Roma, so liebe man dich.
Weihrauch streut' in die Flamm', ihr Priester, der Göttin des Friedens,
Und es verblut' am Altar weißes geschlachtetes Vieh!
Daß mit dem Frieden bestehe das Haus, das dem Frieden Gewähr gibt,
Fleht zu den Göttern! sie sind frommen Gelübden geneigt.
Aber ein Theil ist jetzt vollbracht der begonnenen Arbeit,
Und mit dem Ende des Monds ende der erste Gesang.

Zweiter Gesang.

Der Monat Februar.

Uebergang V. 1. f. Vorrede: Inhalt des Gesangs und Zueignung desselben an Germanius V. 3—18. — Bemerkungen über den Namen: Februar, und dessen etymologische Ableitung und Bedeutung V. 18—46. Von der alten Ordnung der Monate, V. 47—54.

Janus Mond ist geendet; es wächst mit dem Liede das Jahr auch.
Gleich nun dem anderen Mond fließe der and're Gesang!
Verse, nun steuert ihr hin, ihr elegischen volleren, Segels!
Jüngst, ich erinn're mich wohl, wart ihr nur leichtes Geschäft.
Als ich von Liebe noch sang in den Weisen der frühesten Jugend,
Ja, da botet ihr mir freundlich gefälligen Dienst.
Heiliges sing' ich nunmehr, und der Fasten bezeichnete Zeiten;
Wer sollt' ahnen, von dort führe zu diesem ein Weg.
Dieß ist jedoch mein Dienst, dieß Waffen für unsere Kräfte,
Jedem Geschäft mag nicht unsere Hand sich entziehn.
Ob mit rüstigem Arm ich gleich nicht schleud're den Wurfpfeil,
Noch mit nervigem Druck tummle das krieg'rische Roß,

Auch kein Helm mich bedeckt, kein schneidendes Schwert mich umgürtet;
(Jeglicher kann sich gewandt zeigen mit solchem Gewehr.)
Nun so streben wir doch, dein Lob zu verkünden, o Cäsar!
Folgend mit liebendem Sinn deiner Benennungen Spur.
Drum so blicke mit Huld ein Weilchen auf meine Geschenke,
Ist dir von Zähmung des Feinds einige Ruhe gegönnt.

Februa nannten die Väter in Rom die Mittel der Sühnung;
Jetzt noch sichern dem Wort Zeichen in Menge den Sinn.
Selber die wollenen Streifen, vom Opferkönig und Flamen
Durch die Priester geholt, hießen ja Februa einst.
Gleichso nennt man die Weihe-Geschenk' in den einzelnen Häusern,
Salz und geröstetes Korn, welche der Lictor empfängt.
So auch heißet der Zweig, von heiligem Baume gehauen,
Keusche Priester, der euch grünend die Schläfe bedeckt.
Heischen die Februa sah ich auch selbst die Gattin des Flamens,
Und ein Pinienzweig ward ihr geboten nach Wunsch.
Endlich bezeichnet das Wort im Sinne der bärtigen Alten
Alles, was unserm Gemüth je zur Entsündigung dient.
Gleichso nennt sich der Monat denn auch, sey's, weil mit zerschnitt'nem
Fell die Luperken darin sühnend die Straßen durchzieh'n,
Sey's, weil rein die Zeiten dann sind, wann die Gräber gesühnt sind,
Und nun die Tage vorbei, welche den Todten man weiht.
Tilgbar durch sühnender Mittel Gebrauch schien unseren Ahnen
Jeglicher Frevel und Grund jeglichen Uebels zu seyn.

Grăcia gab der Sitte den Ursprung. Schuldige Menschen
Legen, so glaubt es, gesühnt ihre Vergehungen ab.
Peleus löste ja dort den Patroklos, Adrast von des Phokus
Morde den Peleus selbst durch die Hämonische Fluth.
Auch der Medea, die Lüfte durchfuhr mit gezügelten Drachen,
Half leichtgläubigen Sinns Aegeus und ohne Verdienst.
Gleiches gewährt' Achelous, der Naupakteer; ihm sagte
Amphiaraos' Sohn: löse den Frevel! Er that's.
Allzu gläubige Seelen, ach! die ihr mit Wasser der Ströme
Schwarze Verbrechen des Mords tilgen zu können vermeint!

Aber (o täusche dich nicht, unkundig der früheren Ordnung!)
Unter den Monden war einst Janus der erste, wie jetzt.
Aber der Mond, der dem Janus nun folgt, war der letzte des ältern
Jahres, und, Terminus, du setztest den Festen ein Ziel.
Vorn stand Janus als erster der Monde, da vorne die Pfort' ist,
Unten als letzter, der Euch, unterste Manen, sich weiht.
Diese jedoch so fern sich stehenden Zeiten, so glaubt man,
Haben die Zehner hernach hintereinander gereiht.

---

1. Febr. Gründung eines Tempels der Juno Sospita V. 55 ff. Fest im Haine des Asyls V. 67 f. Schaafopfer für Jupiter auf dem Kapitol V. 69 – 72.

Juno Sospita sah sich zunächst dir, Phrygische Mutter,
Neu mit beginnendem Mond, sagt man, ein Heiligthum weih'n.

Fragst du, wo jetzo er ist, der an jenen Kalenden geweihte
  Tempel der Göttin; er ist nieder vor Alter gestürzt.
Daß nun die Uebrigen nicht hinsänken in ähnliche Trümmer,
  Sorgte mit wachsamem Ernst unser geheiligter Fürst,
Er, deß Schirme die Tempel vertraut nicht fühlen das Alter,
  Der sich die Menschen nicht nur, nein, auch die Götter verband.
Mögen, o Gründer der Tempel, o heiliger Tempel-Erneurer,
  Dir zur Erwiederung auch Schützer die Himmlischen seyn!
Mögen sie Jahre dir schenken, so viel du den Himmlischen schenkest,
  Und vor deinem Pallast immer zur Wache dir stehn!

Festlich besucht wird ferner der Hain des nahen Asyles
  Dort, wo den Fluthen des Meers Tibris, die Fremdlingin, naht.

Numa's Halle zunächst, beim Donn'rer in Rom's Capitol auch,
  Und auf der Höhe der Burg Jupiter's fället ein Schaaf.
Auster, umhüllt mit Wolken, erzeugt oft heftige Regen;
  Oder es birgt sich das Land unter geschichtetem Schnee.

---

2. Febr. Untergang der Leyer V. 73 ff. und des Löwen bis zur Mitte 77 f.

Wann am folgenden Tag in Hesperos Fluthen versinkend,
  Titan das blitzende Joch purpurnen Rossen entnimmt,
Dann wird, welcher den Blick Nachts zu den Gestirnen emporhebt,
  Sagen: wo leuchtet sie heut, Lyra, die gestern geglänzt?

Prüften im Fauststreitgurt, im Wurfe gewichtiger Steine
Und mit geschleudertem Spieß spielend der Arme Gewalt:
Romulus, rette, so rief von der Höh' ein Hirte, da treiben
Durch abwegsames Feld Räuber die Rinder hinweg.
Zeit war's jetzt, sich zu waffnen, nicht mehr. Nach verschiedenen Seiten
Eilen die beiden hinaus. Remus erjagte den Raub.
Wiedergekehrt entnahm er dem Spieße das knisternde Opfer.
Dieß doch verzehre fürwahr, sprach er, der Sieger allein!
Sprach's und that's, und sammt ihm die Fabier. Romulus kehrte
Thatlos heim, und fand Knochen und Tische geleert;
Sah's und lacht'; es betrübt' ihn jedoch, mit den Fabiern habe
Remus zu siegen vermocht, seine Quinctilier nicht.
Annoch ist ruchtbar die That. Drum laufen sie ohne Gewänder,
Und unsterblichen Ruhm fand das gelungene Werk.
Forschest du etwa, warum sich der Platz jetzt nenne Lupercal,
Oder aus welcherlei Grund so sich bezeichne der Tag?
Ilia, Vesta's Geweihte, gebar dort, während ihr Oheim
Lenkte die Zügel des Reichs, Kinder von himmlischem Stamm.
Dieser befahl zu tragen zum Strom, zu ertränken die Knaben.
Ach, was beginnst du? es ist Romulus Einer davon.
Ungern folgen dem Trauerbefehl die Diener, und weinend
Tragen die Zwillinge sie nach dem bezeichneten Ort.
Eben vom Wintergewässer geschwellt war Albula, Tibris
Nach Tiberinus genannt, welcher im Strome versank.
Dort, wo die Märkte nun sind, dein Thal sich dehnet, o größter
Circus, da wurde man jetzt schwimmende Kähne gewahr.

Als sie gelangten dahin (denn weiter zu gehen vermochten
Sie nun nimmer), so hub Einer zum Anderen an:
Ach, wie sind sie so schön! Wie sind sie sich beide so ähnlich!
Kräftiger scheint mir jedoch jener von ihnen zu seyn.
Deutet die Miene den Stamm, und täuscht mich eure Gestalt nicht,
Wohnet ein Gott, wer weiß, welcher? so ahn' ich, in Euch.
Hätte jedoch ein Gott euch wirklich gegeben das Daseyn,
Wär' als Retter er Euch nah' in so jäher Gefahr,
Wäre gewiß Euch nahe, bedürfte nicht Hülfe die Mutter,
Die, sam nämlichen Tag Kinder gebar und verlor.
Körper, so sinkt in die Fluth, der Geburt und des Todes Genossen;
Also schloß er, und jetzt' setzt er vom Busen sie ab.
Beide begannen zu wimmern, wie wenn sie fühlten ihr Schicksal.
Jene, die Wangen bethränt, kehren nach Hause zurück.
Ueber dem Wasser erhielt die gehöhlete Mulde die Kleinen.
Winziges Brettchen, wie lag großes Verhängniß auf dir!
Mählich setzte die Muld', an dunkele Wälder getrieben,
Wie sich verloren des Stroms Fluthen, im Schlamme sich fest.
Hier war ein Baum; es bestehn noch Spuren: die Feige, die jetzo
Rumina heißt, ward einst Romulus-Feige genannt.
Wunder! dem Zwillingspaar naht jetzo die säugende Wölfin;
Doch, wer dächt' es? Das Thier that den Verlass'nen kein Leid;
That kein Leid: nein, nützte sogar; zu verderben vermochte
Nur der Befreundeten Hand sie, die die Wölfin ernährt.

Stehend verweilt und den Pfleglingen kost sie mit wedelndem Schwanze:
  Siehe, das zärtliche Paar leckt mit der Zunge sie rein.
Sind sie doch Söhne des Mars! so furchtlos ziehn sie am Euter,
  Schlürfend die nährende Milch, anderen Jungen bestimmt.
Jetzo benennt sich von Jener der Ort, die Luperken vom Orte.
  Groß ist der Säugerin Lohn für die gegebene Milch.
Nennten sich auch vom Arkad'schen Gebirg die Luperken, warum nicht?
  Stehen ja Tempel erbaut dort dem Lyceischen Faun!
Wie? was säumest, Vermählte, du noch? Es machen zur Mutter
  Kräftige Kräuter, Gebet, Zaubergesänge dich nicht.
Fange geduldig die Schläge doch auf — der befruchtenden Rechte,
  Bald wird, wie er es wünscht, heißen der Schwäher ein Ahn.
Denn einst waltete hier mit kläglicher Härte das Schicksal.
  Selten nur brachten die Frau'n Pfänder des Leibes zur Welt.
Ach, was frommt es mir auch die Sabinischen Weiber zu rauben?
  Rief dann Romulus aus: (Herrscher des Landes war Er.)
Brachte nur Fehden hervor, nicht wachsende Kräfte, mein Unrecht,
  War's doch nützlicher, nie Frauen zu haben, für uns.
Am Esquilischen Berg war, seit undenkbaren Zeiten
  Nimmer behauen, ein Hain, Juno der großen geweiht.
Hieher kamen sie alle zumal, so Männer, wie Weiber,
  Und mit gebogenem Knie sanken die Flehenden hin,

Als jetzt plötzlich bewegt im Walde die Wipfel erbebten;
Und, o Wunder! es sprach also die Göttin im Hain:
„Ueber euch komm' ein zottiger Bock, ihr Italischen Mütter!“
Ob zweideutigem Wort starrte der Haufen entsetzt.
Aber ein Augur (der Name verschwand in der Länge der Jahre),
Der aus Etruskischem Land jüngst als Vertriebener kam,
Schlachtet' ein Böckchen. Da ließ mit Riemen zerschnittener Felle
Folgsam den Rücken sich nun schlagen der Weiber Geschlecht.
Luna empfing mit zehentem Kreis neu wachsende Hörner;
Jetzt war plötzlich der Mann Vater, und Mutter das Weib.
Dank dir, Göttin Lucina! du trägst vom Haine den Namen,
Oder auch weil du in dir trägest die Quelle des Lichts.
Schütze mit gütiger Hand, Lucina, die schwangeren Weiber,
Und entlade gelind zeitiger Bürde den Leib.

Sechs Tage lang unbeständige Winde um diese Zeit. V. 453—456.

Grauet der kommende Tag, hör' auf zu vertrauen den Winden;
Nimmer verläßig sodann ist die betrügliche Luft.
Unstät wechselt das Weh'n; weit steht am Aeolischen Kerker
Nun sechs Tage hindurch offen das klaffende Thor.

---

15. Febr. Die Sonne tritt nach dem Untergang des Wassermanns in das Zeichen der Fische. V. 457—474.

Schon mit schrägem Geschirr sank flüchtig der Wassermann unter;
Fisch, empfange zunächst himmlischer Rosse Gespann.
Denn dein Bruder und du (drum glänzt ihr verbunden als Sterne),
Zweien der Götter zum Dienst — botet den Rücken ihr dar.

Damals kam Dione verfolgt vom schrecklichen Typhon,
Als für den himmlischen Sitz Jupiter Waffen ergriff,
Zum Euphrates, mit ihr der kleine Cupido; an deinem
Rand, Palästinische Fluth, setzte die Göttin sich hin.
Pappeln bedeckten und Schilf die erhöheten Gränzen der Ufer;
Und zu beschatten das Paar, boten auch Weiden sich an.
Während sie ruht, so rauscht das Holz vom Winde. Die Göttin
Wähnt, vor Schrecken erblaßt, feindliche Hände sich nah:
Eilig versteckte sie jetzt am Busen den Knaben, und rief dann:
Eilet, ihr Nymphen, herbei, helfet dem göttlichen Paar!
Ohne Verzug entsprang sie hinaus. Flugs boten den Rücken
Zwillingsfische; belohnt siehst du als Sterne sie nun.
Fische zu essen erklären daher für Frevel die Syrer,
Und zu beflecken den Mund scheu'n sie mit diesem Gericht.

---

17. Febr. Feier des Tages, wo Romulus den Namen Quirinus erhielt, (Quirinalien) und Ursprung dieses Worts. V. 475—512.

Frei ist der folgende Tag, doch der dritte dem Gotte geheiligt,
Der einst Romulus hieß, jetzo Quirinus sich nennt,
So vom Spieße benannt, dem Curis der alten Sabiner
(Gegen die Sterne vertauscht solchen der krieg'rische Gott);
Oder benenneten so nach sich die Quiriten den König,
Oder vielleicht weil er Cures mit Roma verband.
Als die gegründete Stadt sein waffengewaltiger Vater
Sah, und von Romulus Hand viele der Kriege vollbracht,
Sprach er: „Die römische Macht hat jetzt, o Jupiter, Kräfte,
Daß sie nimmer des Diensts meines Entsproß'nen bedarf.

Gib nun dem Vater den Sohn; ist gleich mir Einer verloren,
Wird mir der Uebrige noch gelten für Remus und sich.
Einen erhöhst du dereinst zum blauen Gewölbe des Himmels;
Also sprachst du; das Wort Jupiters werde zur That."
Siehe da, Jupiter winkt', und der Wink macht zittern die beiden
Pol', und erschüttert empfand Atlas die himmlische Last.
Am Capreischen Sumpf (so nannten die Alten die Stelle)
Gabst, o Romulus, du eben Gesetze dem Volk.
Siehe, da fliehet die Sonn' und Gewölk' umhüllen den Himmel;
Schwer von strömender Flut rauschet der Regen herab.
Donner erschallt und von Blitzen durchzückt ist der Aether; man flüchtet,
Und mit des Vaters Gespann schwebt zu den Sternen der Held.
Trauer entstand; und man zeihet des Mords die Väter mit Unrecht,
Und die Gemüther auch wohl hätten bewahrt den Verdacht;
Aber von Alba herbei kam Julius Proculus eben,
Und es ergänzte der Mond; Fackeln bedurfte man nicht,
Als mit plötzlichem Schlag zur Linken die Wolken erkrachten.
Bebend fähret zurück dieser; ihm starrte das Haar.
Romulus schien ihm herrlich und größer, denn wie er als Mensch war,
Prangend im Purpurgewand mitten im Wege zu steh'n,
Und ihm zu sagen die Worte: „Verbeut den Quiriten das Trauern,
Und es entweihe den Gott nicht der bethränete Blick.
Weihrauch bringe das Volk, und sühne den neuen Quirinus
Fromm, und ehre des Kriegs, ehre des Vaters Geschäft!"

Also gebot er, und schwand vor den Augen in luftige Dünste;
Dieser versammelt das Volk, meldend den hohen Befehl.
Tempel erstehen dem Gott; auch nennt sich vom Gotte der Hügel;
Und an geregeltem Tag kehret dem Vater das Fest.

---

17. Febr. Das Narrenfest mit Erwähnung der Feier der Fornacalien, eines beweglichen Festes. V. 513—532.

Fragst du, warum denn der Tag auch heiße der Albernen Festtag;
Wisse, gering ist der Grund, aber der Sache gemäß.
Vormals hatte das Land noch keinen erfahrenen Pflanzer;
Rüstig im wilden Gefecht mühten die Männer sich ab.
Rühmlicher war es, zu führen ein Schwert, als einen gekrümmten
Pflug; das versäumte Gefild brachte nur wenig dem Herrn.
Säend Dinkel jedoch und erntend brachten die Alten
Ihres geschnittenen Korns Erstlinge, Ceres, dir dar,
Rösteten auch, vom Bedarfe belehrt, am Feuer den Dinkel,
Aber von ihrem Versehn litten sie vielen Verlust.
Denn sie kehrten für Korn bald schwärzliche Asche zusammen,
Bald auch raffte der Brand selber die Hütten hinweg.
Fornax wurde zur Göttin gemacht; sich erfreuend des Ofens,
Flehen die Pflüger zu ihr, milde zu machen die Frucht.
Oberster Curio du, mit gesetzlichen Worten verkündend,
Setzst das bewegliche Fest Fornax, der Göttin, du an.
Täfelchen hängen im Forum umher mit geeigneten Zeichen;
Jegliche Curie wird kenntlich durch diese gemacht.

(Einige wissen jedoch die Curie nicht, und die Thoren
Holen am Ende des Fests fehlende Opfer noch nach.)

18.—21. Febr. Die Parentalien (Feralien) zur Ehre der Manen. V. 533—570. Opfer der Göttin Muta. V. 571—616.

Auch die Gräber verehrt man. Versöhnt die Seelen der Väter;
Bringt zum erloschenen Brand kleine Geschenke herbei.
Klein ist der Manen Begehr; statt reichlicher Gabe vergnügt sie
Ehrfurcht; drunten am Styx hauset kein gieriger Gott.
Platten genügen, bedeckt mit dankbar gespendeten Kränzen,
Früchte darüber gestreut, wenige Krümchen von Salz.
Ceres' im Wein durchweichtes Geschenk und offne Violen
Fasse der Topf in sich, mitten gestellt in den Weg.
Größ'res verwehr' ich auch nicht; doch so schon sühnst du den Schatten;
Bet' am errichteten Herd ziemende Worte nur noch.
Vater Aeneas, des kindlichen Sinns so würdiges Vorbild,
Brachte die Sitte dir einst, bied'rer Latinus, ins Land.
Feierlich weiht' er ein Fest und Opfer dem Geiste des Vaters;
Damals lernte das Volk üben den frommen Gebrauch.
Als man jedoch einst lange sich stritt mit mörd'rischen Waffen,
Und der gefeierten Zeit, heilig den Ahnen, vergaß,
Blieben die Strafen nicht aus; durch Feuer, in jeglicher Vorstadt
Leichen geweiht, ward Rom, sagt man, bedeutsam erhitzt.
Ja, von den Grüften, so geht, kaum ist sie mir glaublich, die Sage,
Stiegen die Ahnen herauf, klagend in schweigender Nacht.

Und durch Straßen der Stadt, durch Latiums weites Gefild zog
Heulend das luftige Volk gräßlicher Geister umher.
Dann erst zollte man neu, wie vormals, Ehre den Gräbern,
Und ein Ende war so Wundern und Leichen gesetzt.
Während jedoch dieß Alles geschieht, bleibt ledig, ihr Mädchen.
Glücklichen Tagen nur sey, Pinien=Fackel, gespart!
Die du da mannbar erscheinst der betriebsamen Mutter, dir schmücke
Dein jungfräuliches Haar nicht der gebogene Pfeil.
Birg, Hymenäus, die Fackel, entfernt vom Feuer der Trauer,
Andere Fackeln ja sind schaurigen Grüften geweiht.
Auch die geschlossene Pforte verberg' im Tempel die Götter.
Weihrauch sey dem Altar, Feuer den Heerden versagt.
Schwärmen ja luftige Geister und Leichname, Gräbern entstiegen,
Jetzt, und der Schatten genießt jetzt die bereitete Kost.
Länger nur währt dieß nicht, als bis so viele der Morgen,
Als zählt Füße mein Vers, übrig der Monat noch hat.
Aber den letzten der Tage, geweiht zu versöhnen die Manen,
Nannten Feralia sie, bringend der Gaben Gebühr.
Sieh', ein Mütterchen sitzt in Lumpen im Kreise der Mädchen,
Opfernd der Tacita, kaum schweigend sie selber: und legt
Mit drei Fingern der Körner von Weihrauch drei an die Schwelle,
Wo sich die winzige Maus bahnte den heimlichen Weg,
Windet um schwärzlichen Haspel dann Zauberfäden, und sieben
Schwärzliche Bohnen an Zahl drehet im Munde sie um.
Einer Mäna umpicht sie den Kopf, und mit eherner Nadel
Sticht sie ihn durch, und umnäht dörret am Feuer sie ihn.

Wein auch träufelt sie drauf; was übrig noch bleibt von dem Weine,
Trinkt sie mit ihrem Gefolg, aber am meisten sie selbst.
Jetzt sind die lästernden Mäuler gebannt und die hämischen Zungen,
Spricht die Greisin, und geht trunken von dannen hinaus.
Forschest du etwa von uns, wer sie ist, die schweigende Göttin;
Höre denn, was mich der Mund alternder Greise gelehrt.
Jupiter, heftig in Lieb' entbrannt zur Nymphe Juturna,
Duldete Vieles, zu viel für den erhabenen Gott.
Jene versteckte sich bald in den Haselgebüschen der Wälder,
Bald auch sprang sie hinab in die befreundete Flut.
Dieser berief nun die Nymphen zumal, die in Latium hausten,
Und im versammelten Kreis redet' er also sie an:
Eure Verschwisterte flieht, mißgönnend sich selbst, was ihr frommte,
Sich des erhabensten Gotts heißer Umarmung zu weihn.
Schafft für beide doch Rath; denn was mir großes Vergnügen
Schafft, wird großer Gewinn eurer Verschwisterten seyn.
Setzet der Fliehenden euch entgegen am Rande des Ufers,
Daß in die Fluten des Stroms nimmer sie tauche den Leib.
Sprach's, und es nickte der Chor Tiberinischer Nymphen, und welcher
Um dein bräutlich Gemach, göttliche Ilia, haust.
Lara war eben dabei, doch die erste der Sylben gedoppelt
War der Name vielmehr, den ihr das Alterthum gab,
Denkend des bösen Gebrauchs. Oft hatt' ihr Almon, o Tochter,
Zähme die Zunge, gesagt; aber sie zähmte sie nicht.
Kaum erreichte sie dort Juturna's Teiche, der Schwester;
Rief sie: meide den Strand! — kündigend Jupiters Spruch,

Ging auch zu Juno, und sprach, ihr Mitleid äußernd der Gattin:
Naïs Juturna, geliebt wird sie von deinem Gemahl.
Jupiter zürnt', und riß nun die allzu geläufig gebrauchte
Zunge der Schwätzerin aus, rufend dem Boten Mercur:
Bring' zu den Manen sie hin; dort ist ja der Schweigenden Wohnplatz;
Nymphe verbleibt sie, jedoch Nymphe des untersten Sumpfs.
Jupiters Wille geschieht; ein Hain umschattet die Wand'rer.
Siehe, da, sagt man, gefiel jene dem führenden Gott.
Dieser bereitet Gewalt; sie fleht statt Worten mit Mienen,
Und mit verstümmeltem Mund strebt sie zu reden umsonst.
Schwanger wird sie, und Mutter von Zwillingssöhnen, den Laren,
Die stets Straßen und Haus hüten mit wachsamem Blick.

---

22. Febr. Die Liebesmahle (Charistia), ein Verwandtenfest.
V. 617—638.

Jetzo erscheint das Charistienfest der lieben Verwandten,
Und zum geselligen Mahl eilt der befreundete Stamm.
Denn es erfreut von Gräbern hinweg und von todten Verwandten
Wieder zu wenden den Blick auf die Lebendigen hin,
Und nach so manchem Verlust zu erschauen die Reste des Blutes,
Und zu zählen des Stamms Glieder von Grade zu Grad.
Hieher, wer schuldlos ist! fern, ferne der frevelnde Bruder,
Ferne die Mutter, die schnöd' ihren Geborenen grollt;

Fern, wer der Mutter die Jahr' und dem Vater das Leben berechnet,
Ferne die Schwieger voll Grimms, hassend und quälend die Schnur.
Ferne des Jasons Gattin und Bruder, wie Tantalus Enkel,
Und die den Pflügern zur Saat reichte geröstetes Korn,
Procne, die Schwester mit ihr, und Tereus, beiden gehässig,
Und wer immer sein Gut mehret mit frevelndem Trug!
Räuchert den gütigen Göttern des Stamms! Concordia, sagt man,
Weihe vor Andern sich gern freundlich dem festlichen Tag.
Setzt auch Schüsseln mit Speis', um eure gegürteten Laren
Opfernd zu nähren, ein Pfand dankbarer Huldigung hin!
Ladet das Ende der Nacht alsdann zum erquickenden Schlummer,
Nehmet vor Eurem Gebet wenigen Wein in die Hand;
Heil uns, sprechet hierauf, und Heil dir, du Vater des Landes,
Edelster Cäsar! den Wein sprengend zum heiligen Spruch.

---

22. (oder 23.) Febr. Die Terminalien, Fest, dem Gränzgotte gewidmet. V. 639—684.

Ist dann verschwunden die Nacht, so werde nach Sitte die Gottheit,
Welche die Fluren des Felds theilt und bezeichnet, verehrt!
Terminus, haben die Alten als Stein auch oder als Pfahl dich
Ein in die Felder gesenkt, wardst du zum Gott doch geweiht.
Zween der Besitzer, von zwei sich entgegenen Seiten dich krönend,
Bringen dir doppelten Kranz, doppelte Spenden dir dar,
Bauen dir einen Altar; dort bringt auf ärmlicher Scherbe
Feuer vom laulichen Herd selber die Bäurin heran.

Holz zerspaltet ein Greis, baut hoch sich die Scheiter zusammen,
Schlägt in gehärteten Grund Pfosten mit ringendem Arm.
Wie er mit trockener Rind' aufreget die werdenden Flammen,
Stehet ein Knab', und hält einen geräumigen Korb.
Dreimal schüttet er Früchte daraus ins Feuer; zerschnitt'ne
Honigwaben sodann reicht ihm ein Töchterchen dar.
Andere halten noch Wein; in die Glut wird Alles gesprenget.
Schweigend, in weißem Gewand siehet der Haufen da zu.
Oft auch benetzt ein verblutendes Lamm den gemeinsamen Gränzgott,
Und er beklagt sich nicht, fällt ihm das säugende Schwein;
Und so feiern versammelt ein Mahl die ehrlichen Nachbarn,
Singen auch Lieder zum Preis, heiliger Terminus, dir.
Völker begränzest du ja und Städt' und mächtige Reiche;
Wärest du nicht, zum Zank reizte dann jegliches Feld.
Ehrgeiz kennest du nicht, wirst nimmer mit Golde bestochen,
Wahrst mit gesetzlicher Treu jede befohlene Flur.
Hättest von jeher du schon Tyräa's Gebiete bezeichnet,
Wären drei Hunderte dort nimmer gefallen im Kampf,
Noch des Othryades Nam' auf geschichteten Waffen zu lesen:
O welch kostbares Blut weiht' er dir, heimisches Land!
Wie, als Roms Capitol sich erneuete? Siehe, da räumten
Sämmtliche Götter den Platz weichend dem Jupiter ein.
Terminus, melden die Alten, allein in dem Tempel getroffen,
Blieb, und theilte das Haus mit dem erhabensten Gott.
Daß er da über sich Nichts als Stern' erblicke, hat dieser
Tempel ein winz'ges Loch oben im Dache noch jetzt.
Wankender Sinn ziemt dir seither auch, Terminus, nimmer;
Bleibe du ruhig am Ort, wo sie dich setzten, nun stehn!

Weiche du auch von dannen nicht mehr dem Gesuche des Nachbars;
Daß es nicht scheine, du ziehst Menschen dem Jupiter vor.
Stoßen die Ackernden auch mit Pflügen dich oder mit Karsten,
Rufe: mein Acker ist hier, siehe da, jener ist dein.
Zu Laurentums Gebiet, nach dem der Dardanische Führer
Vormals steuerte, führt eine der Straßen das Volk.
Hier, o Terminus, siehet der sechste der Steine von Rom aus
Dir von wolligem Vieh heiliges Opfer sich weih'n.
Anderer Völker Gebiet hat feste Begränzung geschieden,
Roma's Bereich nur ist eins mit dem Raume der Welt.

---

24. Febr. Die Königsflucht. V. 685—852.

Jetzo sing' ich des Königes Flucht. Der sechste der Tage
Vor dem Schlusse des Monds erbte den Namen von ihr.
Roma's Volke gebot Tarquin als der Könige letzter,
Nicht ein Bewahrer des Rechts, tapfer in Waffen jedoch.
Andere Städte gewann, und andere Städte zerstört' er;
Auch die Gabische Stadt nahm er durch schändliche List.
Denn aus dreien der Jüngste, Superbus' erkennbarer Sprößling,
Kam in schweigender Nacht mitten ins feindliche Heer.
Schon sind Schwerter gezückt; auf! mich Wehrlosen ermordet,
Wünschen die Brüder es doch, sprach er, und Vater Tarquin,
Welcher mit grausamem Hieb mir zerfleischte den Rücken (er hatte
Streiche geduldet, um so sagen zu können dem Feind).
Mondschein war's. Sie beschauen den Jüngling, bergen die Schwerter,
Ziehen die Kleider ihm ab, sehen die Male der Haut,

Weinen auch, bitten ihn dann, mit ihnen des Krieges zu pflegen,
Nichts argwöhnendem Volk sagt' es der Listige zu,
Und schon mächtig, entsandt' er den Freund, zu erforschen den Vater,
Wie er ihm weise den Weg zu der Gabiner Verrath?
Nahe war, herrlich geschmückt mit duftenden Kräutern, ein Garten,
Mit sanftrieselnder Fluth theilte den Boden ein Bach.
Hier empfangend des Sohnes geheim ihm gesendeten Auftrag,
Schlägt mit dem Stabe Tarquin Lilienhäupter herab.
Kaum war der Bote zurück, von enthaupteten Lilien meldend,
Siehe, da sagte der Sohn: Vater, ich fasse den Wink.
Ohne Verzug zu ermorden gebent er nun Gabii's Häupter,
Und der Gebieter entblößt, liefert die Mauern er aus.
Sieh' da, o Gräuel! dem hohen Altar entwindet sich eine
Schlang'; aus erloschener Glut nimmt sie das Opfer hinweg.
Phöbus wurde befragt; da erfolgte die heilige Antwort:
„Welcher die Mutter zuerst küßt, wird der Siegende seyn.“
Jeglicher eilte zuerst, die eigene Mutter zu küssen,
Voll leichtgläubigen Sinns; Keiner erfaßte den Gott.
Brutus spielte mit weisem Bedacht die Rolle des Blöden,
Sicher vor deinem Verdacht, harter Superbus, zu seyn.
Schweigend bückt' er sich nieder, die Erd' als Mutter zu küssen,
Daß sie wähnten, er sey strauchelnd zu Boden gestürzt.
Aber indessen bestand, umschlossen von römischen Fahnen,
Ardea zögernden Gangs seine Belagerung schon.

Während da Ruhe noch herrscht und die Feind' ein Treffen zu liefern
Fürchten, so feyert das Heer müßig im Lager, und spielt.
Also empfing der junge Tarquin, des Königes Sprößling,
Einst bei Speisen und Wein seine Gespielen, und sprach:
„Während im langsamen Krieg hartnäckig uns Ardea fesselt,
Und zu den Göttern des Stamms wiederzukehren verbeut;
Wird wohl mit schuldiger Treue bewahrt das gesellige Ehbett?
Denken, erwiedernd die Lieb', unsere Frauen an uns?“
Jeglicher lobte die Seine; der Wettstreit wächset im Eifer,
Zunge der Männer und Herz glühen von reichlichem Wein.
Jetzo erhub sich, dem einst Collatia Namen und Ruhm gab;
„Nimmer der Worte bedarf's,“ sprach er; „es rede die That!
„Seht, noch dauert die Nacht; auf, eilen zur Stadt wir zu Pferde!“
Allen gefiel's, und schnell waren die Rosse gezäumt.
Und schon langten sie an. Zum Hause des Königes eilten
Jetzt die Gebieter; es war außen kein Wächter zu seh'n.
Siehe, sie finden zuerst, mit Kränzen umwunden den Nacken,
Und bei blinkendem Wein wachend, des Königes Schnur.
Zu Lucretia ging's dann schleunigen Schrittes. Noch spann sie;
Körbe, mit Wolle gefüllt, standen am Polster umher.
Sclavinnen spannen bei sparsamem Licht das gegebene Tagwerk;
Sanft und leise besprach also mit diesen sie sich:
„Auf, bald werde der Mantel, gefertigt von unseren Händen,
(Eilet, ihr Mädchen, o eilt!) uns'rem Gebieter gesandt!
Doch was habt ihr gehört? Denn Mehreres pflegt ihr zu hören;
Sprechet: wie lang wird wohl, sagt man, noch dauern der Krieg?

Frevelndes Ardea, du, das fern uns die Männer zurückhält,
Fallen doch wirst du besiegt; Besseren bietest du Trotz.
Wären sie nur schon zurück; denn allwärts stürmt ja der Meine
Mit dem gezogenen Schwert allzu verwegen voran.
Ruf' ich des Kämpfenden Bild mir zurück, so schwindet die Seele,
Ach! und ich sterbe; die Brust schauert von eisigem Frost."
Also endete sie und weint', und ließ die gespannten
Fäden entsinken, und jetzt barg sie im Schooße das Haupt.
Dieß selbst machte sie hold; hold flossen der Sittsamen Thränen.
Würdig entspricht und gleich reizet Gestalt und Gemüth:
Bebe nicht, sprach ihr Gemahl, ich komme. Schon lebte sie wieder,
Und am Halse des Manns hing sie, die liebliche Last.
Wüthendes Feuer ergreift inzwischen den fürstlichen Jüngling;
Blinde Begier durchtobt ihm die entzündete Brust.
Ihn entzückt die Gestalt, und die Farbe des Schnee's, und die blonden
Locken, der Reize so viel ohne die Hülfe der Kunst.
Stimm' entzückt ihn, und Wort, und daß ihr Verführung umsonst naht,
Und wie die Hoffnung ihm sinkt, steigt nur der glühende Wunsch.
Schon war erklungen die Stimme des tagankündenden Haushahns;
Siehe, da eilten ins Feld wieder die Männer zurück.
Aber es quälte das Bild der Entfernten die mächtig ergriffnen
Sinne; so Vieles gefällt in der Erinnrung nur mehr.
Also saß sie, so war sie geschmückt, so spann sie die Fäden,
So nachläßig am Hals lagen die Locken umher.

So war ihre Geberde, so floß ihr die Rede, so strahlte
  Anmuth ihr vom Gesicht, so war die Farbe des Munds.
Wie nach heftigem Sturme sich pflegt die Welle zu brechen,
  Und vom Winde, der blies, immer das Wasser noch schwillt;
So blieb, war auch die holde Gestalt gleich ferne, die Liebe,
  Die ihn mächtig ergriff, als sie vor Augen ihm stand.
Glutvoll rast er gespornt von den Stacheln der frevelnden Liebe,
  Und schuldlosem Gemach droht er mit Schrecken und Zwang.
Sicher ist nicht der Erfolg; das Aeußerste wag' ich! man sehe,
  Ob das Glück, ob ein Gott Wagenden helfe; wohlan!
Wagend besiegt' ich die Gabier auch. So spricht er und gürtet
  Sich um die Lende das Schwert, springt auf den Rücken dem Roß;
Siehe den Jüngling empfängt Collatia's eherne Pforte,
  Als die Sonne den Blick eben zu bergen begann.
Collatinus' Gemächer betritt der Feind, wie ein Gastfreund.
  Freundlich begrüßte man ihn: war er dem Haus doch verwandt.
Welch ein Irrthum die Seelen bestrickt! Nichts ahnend bereitest,
  Unglückselige, du deinem Verfolger das Mahl.
Kaum ist genossen das Mahl, so laden zum Schlafe die Stunden.
  Nacht war's; nirgends umher brannten die Lichter im Haus.
Jetzo springt er empor und zieht den vergoldeten Degen;
  Züchtige Gattin, zu dir tritt er ins Ehegemach;
Und schon stand er am Bett; ein Schwert, Lucretia, führ' ich,
  Sprach er, es redet Tarquin, wisse, des Königes Sohn.
Nichts entgegnete sie; denn Kraft zu reden und Stimme,
  Und aus dem Innersten war alle Besinnung entfloh'n,
Und sie erzitterte nur, gleich einem ergriffenen Lämmchen,
  Welches die Hürden verließ, unter dem feindlichen Wolf.

Soll sie nun kämpfen? es wird ja das Weib erliegen im Kampfe.
Aufschrein? aber zum Mord blinkt in der Rechten das Schwert.
Fliehn? schon ruhen auf ihr die verwegenen Fäuste; sie fassen
Ihre von fremder Hand nie noch betastete Brust.
Bittend bedrängt sie der liebende Feind mit Versprechen und Drohung;
Aber es rühret der Preis, Flehen und Dräuen sie nicht.
Zögerst du noch? sprach er; ich raube zum Schimpf dir das Leben,
Und ein falscher Verdacht mache zur Buhlerin dich.
Einen der Diener ermord' ich, als hätt' ich mit ihm dich ergriffen;
Also besiegte die Furcht ihrer Beschimpfung das Weib.
Sieger, was freuest du dich? Bald wird dein Sieg dich verderben;
Ach! wie theuer zu stehn kam dir, dem Fürsten, die Nacht!
Schon war der Morgen erwacht; da sitzt sie mit fliegenden Haaren,
Wie zur Leiche des Sohns pfleget die Mutter zu geh'n,
Fordert den treuen Gemahl mit dem greisenden Vater vom Lager;
Alsbald eilte das Paar ohne Verweilen herbei.
Sehend die Trauer, erspähn sie den Grund; sprich: welchem der Todten
Rüstest zur Leiche du dich, oder was kümmert dich sonst?
Lange noch schweigt sie, und birgt voll Scham im Gewande das Antlitz;
Gleich unerschöpflichem Quell rinnen die Thränen herab.
Wechselnd trösten Gemahl und Vater die Weinende, weinen
Selbst und dringen in sie, bebend von heimlicher Furcht.
Dreimal begann sie zu reden, und dreimal verstummte sie wieder;
Redend zum vierten Mal, hub nimmer die Augen sie auf.

Dieß auch that uns Tarquin; ich Unglückselige, sprach sie,
Reden nur will ich und will meine Entehrung gesteh'n.
Was sie vermag, das erzählt sie. Der Schluß noch fehlte; sie weinte,
Und des edelen Weibs Wangen entglühten vor Scham.
Vater und Gatte verzeih'n die erzwungene That ihr; doch nimmer
Werd' ich, was Ihr mir verzeiht, sprach sie, verzeihen mir selbst.
Alsbald stößt sie sich jetzt ins Herz das verheimlichte Eisen
Und zu des Vaters Fuß stürzt sie mit Blute bespritzt.
Sinkend noch sah sie umher, um selber im Tode die Würde
Nicht zu verletzen. So war sittsam im Fallen sie noch.
Siehe, da warfen Gemahl und Vater, vergessend des Anstands,
Ueber den Leib sich hin, seufzend ob gleichem Verlust.
Brutus war Zeuge; nunmehr entkräftend den Namen mit Hochsinn,
Riß er den rauchenden Dolch aus der Erblichenen Brust.
Haltend das Messer empor, das noch von dem edelen Blut trof,
Stieß er aus drohendem Mund muthig die Töne hervor:
Keusche Heldin, dir schwör' ich's bei diesem Blute, bei deinen
Manen (sie werden nun auch schützende Götter mir seyn!)
Mir soll büßen Tarquin mit seinem geächteten Stamme!
Lange genug fürwahr barg ich die männliche Kraft.
Sprach's; da wandte sie liegend nach ihm die gebrochenen Augen,
Schien mit durchschüttertem Haar ihm zu bekräft'gen den Schwur.
Endlich enttrug man das Weib von männlicher Seele zum Holzstoß,
Und es begleiteten sie Thränen und bitterer Groll.

Klaffend erscheinet die Wund'. Aufschreiend entflammt die Quiriten
Brutus, und meldet Tarquins schändliche Thaten dem Volk.
Mit dem Geschlecht ist der König verbannt. Ein Consul empfängt jetzt
Jahres-Gewalt; der Tag endet der Könige Macht.

---

24. Febr. Rückkehr der Schwalben als Zeichen des Frühlings. V. 853–856.

Irr' ich? oder erschienst du Frühlingsbotin, o Schwalbe, —
Fürchtend jedoch, vielleicht kehre der Winter zurück?
Procne, ja oft wird dich noch gereuen die heftige Eile,
Tereus dann, dein Gemahl, deines Erfrierens sich freu'n.

---

27. Febr. Die Equirien. V. 857–862. — Schluß des zweiten Gesangs. V. 863.

Zwo sind übrig der Nächte noch jetzt vom zweiten der Monde;
Mars zu Wagen erscheint, drängend sein Pferdegespann.
Wahrlich! Equiria blieb als treffender Name den Spielen,
Welche der Göttliche sieht feiern im eigenen Feld.
Jetzo, Gradivus, erscheinst du mit Recht, nun heischet der Monat,
Den dein Name benennt, seine beschiedene Zeit.
Nun denn, so sind wir im Hafen; Gesang ist vollendet und Monat;
Gleit' auf anderer Flut jetzo, mein Nachen, dahin.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ovidius Naso, Publius, / Pfitz, Heinrich Christian / Metzger, E. F.

Publius Ovidius Naso's Werke

Bd.: 6

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 638#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417932-2